Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 4500,—, unter Streifband monatlich M. 6500,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I n. anliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 3-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Hansabank e. G. m. b. H., München, Herzog-Wilhelmstraße 17.

Streifbandbezugsgebühr für Mai im Ausland: Österreich Kr. 25000,–, Ungarn Kr. 1500,–, Tschechoslowakei 12 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 4 sh., Jugoslawien 40 Dinar, Italien 10 Lire, Holland 1½ fl., Verein. Staaten 1 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. — Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg. Postscheckkonto 64565 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf den Erlagscheinen erforderlich).

98. Ausg., 37. Jahrg. — München (Dienstag), den 22. Mai 1923 — Preis 200 Mark

F.I.M. Kohse Archiv f. Zeitgeschichte

Der Raubzug der Aasgeier!

Die „Schlesische Volkszeitung" (2. Mai) bringt an ganz verschwiegener Stelle ohne Kommentar (!) die folgende, Bände sprechende Meldung:

Czersk (Polen), 7. Mai. Da fast alle jüdischen Bürger nach Deutschland abgewandert sind, will, wie „Sl. Pom." erfährt, die Gemeinde die seit langem nicht mehr benutzte Synagoge schließen.

*

Diese Meldung läßt uns einen Blick in einen furchtbaren Abgrund tun, über dem das deutsche Volk seit Jahren schwebte, ohne daß ihm diese Tatsache in ihrer ganzen Furchtbarkeit zum Bewußtsein kam. Ganze jüdische Gemeinden wandern dahin aus, wo seit Wochen und Monaten eine organisierte Christen- und Deutschenverfolgung herrscht, und wo sich darum in dem sich in Auflösung befindlichen Staate Gelegenheit bietet, auf schnelle Weise reich zu werden. Wie die Hyänen und Schakale über Leichen herfallen, so fällt das Ostjudentum über unseren kranken Volkskörper her! Und keine Hand der zuständigen Regierungsstellen rührt sich dagegen, keine Maßnahme wird ergriffen, während Tausende von Deutschen für ihre glühende Vaterlandsliebe im Kerker schmachten müssen! Nicht Palästina ist für die Juden das Land der Sehnsucht, sondern Deutschland, und vor allem Preußen, das Preußen, in dem der Minister des Innern dem Zustrom aus dem Osten gegenüber seine Machtlosigkeit erklärt!

In diesem Zusammenhange ist noch von besonderem Interesse, was der „Deutschen Allgem. Zeitung" geschrieben wird:

Es ist ein offenes Geheimnis, daß sich seit Beginn dieses Jahres ein starker Zustrom auswärtiger Kommunisten nach Deutschland begeben hat. Daß auch erhebliche finanzielle Mittel den einheimischen Kommunisten aus dem Ausland zugeflossen sind, wurde seinerzeit unter Nennung von Ziffern durch den sozialdemokratischen Parlamentsdienst mitgeteilt.

Die neue sozialistische Regierung in Sachsen hat sich vollständig den Kommunisten verschrieben. Wie jetzt bekannt wird, hat der neue sozialistische Minister des Innern in Sachsen, Liebmann, die frühere Verfügung des Ministeriums des Innern, ausländische kommunistische Hetzer auszuweisen, wieder aufgehoben und lehnt Ausweisungen solcher Ausländer selbst in den Fällen ab, wo sie von den zuständigen Polizeibehörden für erforderlich gehalten werden. Der Erfolg solcher Maßnahmen bleibt nicht aus, denn in verschiedenen sächsischen Orten erscheinen Aufrufe für die Diktatur des Proletariats, für das Rätesystem und für die Weltrevolution. Der Moskauer Plan und Befehl wird also schon ausgeführt!

Das alles unter den Augen des Oberreichsanwalts!

236 Kriegsgerichtsurteile

tu. Kastrop, 22. Mai. Vom Kastroper Kriegsgericht wurden in der Zeit vom 15. Januar bis 15. Mai im ganzen 236 Personen von den Franzosen abgeurteilt.

902 neue Ausweisungen

tu. Paris, 22. Mai. Nach einer Havasmeldung aus Koblenz hat die Interalliierte Rheinlandskommission 902 neue Ausweisungen verfügt, die zum größten Teil Eisenbahnbeamte treffen.

Das Urteil gegen den Oberbürgermeister von Aachen

tu. Aachen, 20. Mai. In dem Prozeß gegen den Aachener Bürgermeister Farwick wegen Nichtausführung auf Möbeln lautenden Requisitionsbefehls wurde am Samstag vom belgischen Kriegsgericht das Urteil verkündet. Es lautet, dem Antrag des französischen Staatsanwalts entsprechend, auf einen Monat Gefängnis und eine Million Mark Geldstrafe. Von sofortiger Verhaftung wurde Abstand genommen. Bayern

Verräter am Rhein und an der Ruhr!

Der mißglückte Smeets-Putsch

tu. Trier, 20. Mai. Bewaffnete Smeetsleute, die am Samstag in das Trierer Elektrizitätswerk eingedrungen waren, wurden von der Polizei wieder aus dem Werk hinausgeworfen.

Köln, 22. Mai. Nach einer hiesigen Blättermeldung sind bei dem Separatistenputsch am Samstag in Trier keine weiteren Verrätereien im Rheinlande gefolgt. Auch in Trier ist alles ruhig. Wie das Blatt weiter meldet, hatte der Putsch in Trier ein interessantes Vorspiel. Ein französischer Major von der französischen Bezirkskommission hatte den Separatisten erklärt, wenn die Ausrufung der rheinischen Republik noch lange auf sich warten lasse, würde der französische Franken ausbleiben. Übrigens erklärten die Separatisten, sie handelten im Auftrage des französischen Delegierten. Auf telephonische Anfrage bestritt dieser ausdrücklich einen Auftrag, sprach jedoch den Wunsch aus, die Sache möchte ohne Blutvergießen ablaufen. Darauf zogen die Verräter aus den Elektrizitätswerken ab. Am Nachmittag verfügte der französische Delegierte auf eine Beschwerde seitens der Separatisten gegen die Direktion des Elektrizitätswerkes, daß diese abzusetzen sei. Die deutsche Polizei, die zum Schutze des Elektrizitätswerkes zurückgeblieben war, mußte später auf Befehl der Franzosen das Werk verlassen.

Der Smeets-Verrat, die bolschewistischen Schießereien, das alles sind Symptome für das kommende Unheil, dem man in Berlin n i c h t s entgegenzustellen weiß als das Verbot der — Vaterländischen Organisationen . . .

Schießerei der Verräter in Essen

tu. Essen, 22. Mai. Gestern nachmittags ist es im Anschluß an eine Versammlung der Kommunistischen Jugendorganisation im Saalbau zu einer Revolverschießerei vor dem Eingang zum Versammlungslokal gekommen, wobei einer der Teilnehmer getötet und einer verletzt wurde. Im ganzen sind vier Schüsse abgegeben worden. Unmittelbar nach dem Vorfall entstand ein gewaltiger Menschenandrang, so daß über die Einzelheiten noch Unklarheit herrscht. Die Essener Polizei hat sofort die Untersuchung eingeleitet.

Verräter am Werk, Herr Cuno!

tu. Dortmund, 22. Mai. Am Sonntag fand hier eine Konferenz der kommunistischen und unionistischen Betriebsräte statt. Es wurde beschlossen, von heute, Dienstag, an auf allen Werken des Stadt- und Landkreises Dortmund den Generalstreik herbeizuführen, nötigenfalls sollen die Hundertschaften nachhelfen.

In einer öffentlichen Versammlung, die daraufhin auf dem Handelsplatz stattfand, wurde mitgeteilt, daß für die erste Hälfte des Mai eine Lohnerhöhung von 50 Prozent und für die zweite Hälfte eine ebenso große Erhöhung gefordert werde. Leiter dieser Bewegung sind: der Abgeordnete der K.P.D. Sobottka und der Unionist Heer.

tu. Dortmund 22. Mai. Die Streiklage auf dem Eisen- und Stahlwerk Union hat sich nicht verändert. Nachdem am Samstag den Arbeitern eine Beihilfe von 40 000 Mark zugesichert worden war, wurde die Forderung auf 150 000 Mark erhöht. Dies wurde abgelehnt. Wie es heißt, soll ein Teilergebnis erzielt worden sein. Näheres ist darüber noch nicht bekannt.

Geldschrankknacker

tu. Frankfurt, 21. Mai. Die Bahnhöfe Siegburg, Honnef und Limburg sind von den Franzosen besetzt und die Stationskassen ausgeplündert worden.

Die Frankenwährung im Saargebiet eingeführt

tu. Paris, 22. Mai. Havas meldet aus dem Saargebiet, daß die Regierungskommission am 18. Mai die Einführung des französischen Franken als gesetzliche Währung im Saargebiet mit Wirkung vom 1. Juni 1923 beschlossen habe.

Weiter wird angekündigt, daß die Regierungskommission eine gründliche Revision der Notverordnung zu erwägen geneigt sei.

Rekurs im Krupp-Prozeß

tu. Berlin, 22. Mai. Das „Berliner Tageblatt" meldet aus dem Ruhrrevier, daß gegen die Entscheidung des Düsseldorfer Oberkriegsgerichts, wonach die Revision im Krupp-Prozeß bis auf den Fall des Betriebsratsmitglieds Müller verworfen wird, Rekurs beim Kassationshof in Paris erhoben worden ist.

Curzon als Premierminister?

tu. Paris, 22. Mai. Havas meldet aus London: Im Laufe des Montag nachmittags herrschte die Meinung vor, daß Curzon vom König zur Übernahme des Ministerpräsidiums eingeladen werden wird. Eine Entscheidung ist jedoch kaum vor Dienstag abend zu erwarten.

Die neue deutsche Tributnote

tu. Berlin, 22. Mai. Der „Welt am Montag" zufolge darf damit gerechnet werden, daß eine neue deutsche Antwortnote an England Ende der Woche fertiggestellt sein wird.

tu. Wien, 22. Mai. Reichsminister des Äußern Dr. von Rosenberg drahtete auf eine Anfrage des „Neuen Wiener Journals": „Das Wichtigste an der deutschen Note vom 2. Mai war weder ihre Form, noch der Inhalt, sondern die Tatsache, daß die Note abgesandt wurde, d. h. daß Deutschland die Selbstüberwindung aufbrachte, in einem Augenblick, wo seine Gegner mit großem militärischem Aufgebot auf deutschem Gebiete stehen und die deutsche Bevölkerung den schwersten Drangsalen ausgesetzt ist, im allgemeinen Interesse Europas den ersten Schritt zur Versöhnung zu tun."

*

Ein Skandal, daß ein deutscher Minister auf Anfragen eines s o l c h e n Blattes antwortet.

Schweizerische Verwahrung gegenüber Rußland

tu. Lausanne, 22. Mai. Die schweizerische Landesregierung hat auf die Note Tschitscherins wegen der Ermordung Worowskis eine Antwort abgefaßt, die gestern nach London abgeschickt wurde. Die Antwort ist sehr energisch gehalten und schließt mit den Worten: Der Bundesrat muß sein Erstaunen über die russische Note ausdrücken. Er hätte viel eher das Recht, von der Sowjetregierung über die Gewaltakte und unerhörten Erpressungen Aufklärung zu verlangen, die an Schweizern in Rußland verübt worden sind. — Der richtige Ton!

Es wird gemeldet, daß die Untersuchung über die Ermordung Worowskis wahrscheinlich schon heute zu einer neuen Verhaftung eines sehr bekannten Russen in Bern führen werde.

Politischer Mord

tu. Madrid, 22. Mai. Der frühere Zivilgouverneur von Biskaya, Léon, ist erschossen worden. Nach Blättermeldungen scheint ein Racheakt von Syndikalisten vorzuliegen.

Rücktritt Bonar Laws

tu. London, 21. Mai. Wie hier bekannt wird, ist Bonar Law aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten, nachdem sein Kehlkopfleiden nach dem neuerlichen ärztlichen Befunde sich als sehr schwer herausgestellt hat.

*

tu. Berlin, 22. Mai. Der Rücktritt Bonar Laws wird von der Berliner Presse als ein überraschendes Ereignis gewürdigt.

Der „Lokalanzeiger" hat für die Politik dieses englischen Ministerpräsidenten nur Ablehnung und meint, daß es nicht erst betont zu werden brauche, daß Deutschland von dem Personalwechsel nichts Wesentliches zu hoffen habe.

Das „Berl. Tageblatt" kennzeichnet die Politik Bonar Laws als eine der Schwäche, welche England ebensosehr als uns und ganz Europa geschadet habe. Im übrigen glaubt das Blatt, daß man wohl angesichts seines Lebensalters mit dem Abschluß der gesamten politischen Laufbahn Bonar Laws zu rechnen habe.

tu. Rom, 22. Mai. Die italienische Presse ist allgemein der Ansicht, daß die englische Politik auch nach dem Rücktritt Bonar Laws mehr oder minder die gleiche bleiben werde, wie bisher. Das „Giornale d'Italia" hält Neuwahlen für wahrscheinlich, die ein überraschendes Ergebnis zeitigen könnten, da sich seit 1914 in England „titanische Wendungen" vollzogen hätten. „Idea Nazionale" vermutet einen Ruck nach links und nach der früheren Koalition zu.

tu. Paris, 22. Mai. Poincaré hat zum Rücktritt Bonar Laws an diesen folgendes Telegramm gesandt: Frankreich bedauert lebhaft den Entschluß, zu dem Sie Ihr Gesundheitszustand zwingt. Es ergibt sich, daß Sie trotz der Verschiedenheit der Methoden, die während der letzten Monate für unsere beiden Länder in der Durchführung des Versailler Vertrags befolgt worden, mit allen Ihren Kräften dazu beigetragen haben, ein Bündnis aufrecht zu erhalten, das für die Ruhe der Welt (!) notwendig ist. Frankreich wird Ihnen dafür dankbar sein, daß Sie unserem Wunsch nach Reparationen so großes Verständnis entgegengebracht haben und unsere unerschütterlichen friedlichen Absichten so gerecht anerkannt haben. Persönlich richte ich an Sie meine innigsten Wünsche nach baldiger und vollständiger Genesung.

*

Der Rücktritt Bonar Laws hat natürlich schon zu einem Heer von Kommentaren und Auslassungen grundsätzlicher Art geführt. Ob das Leiden in der Kehle, welches Bonar Law am Schlucken hindern soll, ein echtes oder ein vorbereitetes Diplomatenleiden ist, möge dahingestellt bleiben, ist aber das zweite der Fall, dann wird sich ja in nächster Zeit zeigen müssen, w e l c h e der Kräfte hinter den britischen Kulissen den englischen Erstprädententen gestürzt hat.

Wir hatten auf die verschiedenen Kräfte in Großbritannien unlängst hingewiesen: die britisch-nationalen Politiker, die grundsätzlich deutschfeindlichen Wirtschaftler und die jüdische Börse. Früher, da Deutschland selbst Subjekt in der Weltpolitik, konnte man seine S t ä r k e in Rechnung stellen, um nähere Mutmaßungen über vor sich gehende außenpolitische Veränderungen anzustellen. Jetzt, als O b j e k t, nur s e i n e S c h w ä c h e. Da diese aber ein Anreiz für Fremde ist, so liegt keinerlei Grund zu Optimismus vor, den unsere Demokraten schon wieder anfeuern wollen.

Wir können eben nichts tun, als aufmerksam zuschauen und prüfen.

Glossen zur tschechischen Tagespolitik

(Von unserem ständigen Mitarbeiter in der Tschechoslowakei.)

Foch in Prag. — Parlaments- und Koalitions-Ende. — Die Verstaatlichung der Buschtierader Eisenbahn. — Was wird geplant? — Die Wirtschaftslage.

Mit dem Gepränge, mit dem man ansonsten Fürsten begrüßt, wurde Foch in Prag geehrt. Damit auch der Treppenwitz der Geschichte sein Histörchen habe, wurde im tschechischen Parlament vom Kriegsminister Udrzal Foch als der größte Pazifist gefeiert, und die antimilitaristischen Sozialdemokraten beteiligten sich in Frack und Claque an den Empfangsfeierlichkeiten für Marschall Foch, den der Kommunist Haken mit Recht als den typischesten Vertreter des französischen Militarismus und Imperialismus hingestellt hat. Die Sendung des hohen französischen Offiziers ist auch alles weniger, denn friedlich. Foch kommt, um zwei Kettenglieder in der französischen Kette, die um Deutschlands Leib gelegt werden soll, ineinander zu fügen. Polen und die Tschechoslowakei sollen sich vertragen und Polen in den Bund der Kleinen Entente aufgenommen werden. Doch, das ist alles nur Mittel zum Zweck. Foch selbst äußert sich über seinen polnischen Aufenthalt, es sei ihm gelungen, mit dem polnischen Generalstab Kriegspläne auszuarbeiten, die sein Entzücken erweckt haben. Der Prager Besuch ist nur das Analogon zu dem Besuch in Warschau. Es gilt, eine Ostarmee Frankreichs aufzustellen unter französischem Oberbefehl, aber nicht mit französischem Soldatenmaterial.

Mitte Mai ist das Parlament auf Ferien gegangen. Es sollen zwar noch einige Sitzungen im Juni nachhinken. Die Gemeindewahlen stehen vor der Tür und den tschechischen Regierungsparteien ist es vor der Stimmung ihrer Wählerschaft bange geworden. An nationalem Chauvinismus hat es gewiß keine fehlen lassen, auch nicht die internationale tschechische Nationaldemokratie. Aber die tschechische Bevölkerung verlangt nicht nur chauvinistische Zirkusspiele, sondern auch reales Brot, sozialpolitische Errungenschaften. Gerade in letzter Hinsicht aber kommen die Regierungsparteien mit leeren Händen zurück. Da sie den Wahlkampf nicht gegen die Deutschen, sondern gegen die tschechischen Bruderparteien zu führen haben, ist nun ein gehässiger Krieg zwischen den tschechischen Koalitionsparteien entbrannt. Die Geschütze, die sonst nur gegen die Deutschen donnerten, sind nun auf den Bundesgenossen im Regierungslager gerichtet. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist vor allem mit einem Erstarken der Tschechisch-Klerikalen zu rechnen, die noch von den Korruptionsaffären am wenigsten belastet sind und in letzter Zeit gegen die Regierungskoalition aufmucken. Man spricht sogar davon, daß die künftige Regierung eine klerikale sei, gebildet von den tschechischen und slowakischen Klerikalen und im geheimen unterstützt von den deutschen Christlichsozialen, mit deren Erstarken man ebenfalls rechnen muß.

Nach der Verstaatlichung der A.T.E. und der Kaschau-Oderberger ist nunmehr auch die Buschtierader verstaatlicht worden. Wer das Vorgehen bei der A.T.E. und bei der Kaschau-Oder-

berger kennt, der weiß, was der Zweck der Übung ist. Es gilt, auch in Westböhmen die Tschechisierung mit Hochdruck zu betreiben und mit der Buschtěrader, d. h. mit ihren nunmehr tschechischen Angestellten einen Vorstoß gegen das kerndeutsche Egerland vorzunehmen. Nach dem „Nole", dem Blatt der nationaldemokratischen Agrarier, sei das herrschende System den Deutschen gegenüber noch immer zu milde, es wird Polen als Musterstaat angepriesen und geraten, die deutschen Schulen zu sperren, die Deutschen aus den Aemtern zu jagen, den deutschen Übermut zu brechen und das Ideal des tschechischen Nationalstaates endlich zu verwirklichen. Das also ist geplant.

Nach einem Bericht des Generalsekretärs der tschechischen Industire Dr. Hodač, hat sich die Wirtschaftskrise keineswegs abgeschwächt, sondern verschärft, und die Arbeitslosigkeit weise einen Höchststand aus. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt 350 000. Die tschechische Krone wird aber weiterhin künstlich hochgehalten.

„Deutsches" Reich

Von der Schutzbundtagung in Flensburg

tu. Flensburg, 20. Mai. Anläßlich des „Deutschen Tages" in Flensburg wurde am Samstag nachmittag an den Reichspräsidenten Ebert und den österreichischen Bundespräsidenten Hainisch folgendes gleichlautende Telegramm abgesandt: „Anläßlich der Tagung des Deutschen Schutzbundes auf den Oewersee-Schlachtfeldern, wo Deutsch-Österreicher als treue Bundestruppen für Deutschlands Zukunft kämpften, versammelte Deutsch-Österreicher und Mitglieder des Hilfsvereins Südmark, Ortsgruppe Flensburg entbieten treudeutschen Gruß und versichern, daß sie mit dem gesamten deutschen Volke des Tages harren, der trotz Versailles und St. Germain den Anschluß Deutsch-Österreichs an Großdeutschland bringt, des Tages, der kommen muß, wenn das deutsche Volk in Einigkeit für Recht und Freiheit zusammensteht."

Hat man wirklich für notwendig befunden, an — — Ebert zu telegraphieren? Ein deutscher Schutzbund!

Herr Severing macht Schule

Nachdem der „Befreier Deutschlands", Herr Scheidemann, jüngst im Reichstage sein hysterisches Jammern über die „deutschvölkischen Putschisten" vom Stapel gelassen hatte, setzte wiederum ein großes politisches Kesseltreiben gegen die Leiter der vaterländischen und völkischen Verbände ein.

So erschien dieser Tage wieder mal ein Aufgebot von drei Kriminalbeamten bei dem früheren Hauptgeschäftsführer des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, Alfred Roth in Bergedorf bei Hamburg, der angeblich im „dringenden Verdachte" steht, an verbotenen militärischen Organisationen oder anderen Geheimbünden beteiligt zu sein. Irgendwelche Beweismittel für diesen „dringenden Verdacht" besitzen die Behörden allerdings nicht. Es genügt zur Bemäntelung ihres Vorgehens für sie die Tatsache, daß Alfred Roth, ein anerkannter völkischer Führer ist, um ihn — wie wir hören — mit Haftbefehl ausgestattete Kriminalbeamte ins Haus zu schicken, welche die Wohnung stundenlang nach staatsgefährlichen Briefen und dergl. durchsuchten. Natürlich, ohne auch nur das geringste solcher Schriftstücke zu finden. Denn es ist selbstverständlich, daß jedes behördliche Vorgehen nur auf Hirngespinsten beruht, die durch verleumderische Denunziationen gegenüber den Beschuldigten hervorgerufen worden sind.

Verständige Leute nehmen denn auch die übereifrigen Taten gewisser Behörden längst nicht mehr ernst. Es fragt sich nur, ob es dem Aufkommen einer republikanischen Staatsfreudigkeit dienlich ist, wenn die politische Freiheit der Staatsbürger ständig in solcher Weise von den Behörden mißachtet wird und ob der Glaube an die Gerechtigkeit der Staatsgewalt dadurch nicht unheilbar erschüttert werden muß.

Die Marseillaise in Württemberg

In Ludwigsburg, unweit Stuttgart, hatte kürzlich in der 6. Klasse der Oberrealschule ein Lehrer die Marseillaise, das französische Nationallied, zum Lehrgegenstand genommen, und die Schüler weigerten sich zunächst gegen diesen Lehrstoff. Über diese Tatsache erschien in der „Südd. Ztg." vom 12. April ein Aufsatz, der dem Befremden, daß man gerade in jetziger Zeit diesen Unterrichtsgegenstand wähle, Ausdruck gab. Er ist in mancherlei Zeitungen, so im „Völkischen Beobachter" Nr. 70, in der „Deutschen Zeitung" vom 18. April, zum Abdruck gekommen. Bereits am 24. April aber brachte die „Südd. Ztg." eine Belehrung von „völlig zuverlässiger" Seite, daß, um den Schülern den Unterschied in der Aussprache beim Sprechen und beim Singen des Französischen klarzumachen, für diese Sprache in der Schule nur eine Grammophonplatte da sei, eben mit diesem Liede und dazu sei sie nun benutzt worden. Der Lehrer wird also in Schutz genommen, es sei nur im deutschen Nutzen hiernach, um den Schülern den Phrasenschwall, das ganze aufgeblasene Gebaren der Franzosen usw. klarzumachen, so unterrichtet worden ...

In der „Ludwigsburger Ztg." gleichen Tages erschien eine lange gelehrte Abhandlung eines Studienrates, die Gleiches erörterte. Das Schönste ist, daß dies Blatt, obwohl ihm zugesandt, den ersten „Angriff" auf den Lehrer gar nicht gebracht hatte! Schließlich ist dann noch im Gemeinderat von Ludwigsburg von Zentrumsabgeordneten, worunter ein Lehrer gleicher Schule, ein besonderes Vertrauen für den so „ungerecht" angegriffenen Herrn angeregt und auch beschlossen worden!

Das Ganze stellt ein herrliches Beispiel parlamentarischer und gelehrter Verdrehung und Verwirrung der Begriffe dar; von gesundem, deutschem Fühlen sieht man da nichts. Die unberücksichtigt gelassene instinktive Weigerung der Schüler war doch die Hauptsache für Deutschfühlende, von Nichtpatriotismus des Lehrers u. dgl. hatte niemand geredet. Also man übersieht oder verkennt das ganz, schreibt und redet daran vorbei von anderem und entrüstet sich über „unbegründet" und „ungerecht" erhobene Vorwürfe, um den Michel milde zu stimmen! Dies Ganze wäre lächerlich, wenn es nicht so ernsten Hintergrund hätte! Festgenagelt muß das aber werden, ebenso wie die Tatsache, daß die örtliche „Presse" versagt, wenn der Leserschaft volle Wahrheit gezeigt werden soll. Entweder man bringt nur einen Teil unliebsamer Dinge oder man bringt gelehrten Widerruf des Erstgebrachten, aber nicht das ihm Entgegengestellte! Das paßt zu manchem anderen. An solcher Gelehrsamkeit und zaghafter Verschwiegenheit geht Deutschland ebenso zugrunde wie an der ewigen Unmögliches erfüllen wollenden „Gesetzlichkeit" gegenüber dem in Rechtsform gekleideten Unrecht, das man uns ständig bietet.

Bayer. Eisenbahnskandal

Versagt die parlamentarische Regierung sogar gegenüber ihrer obersten Pflicht als gesetzlicher Treuhänder der Spargroschen des bayerischen Mittelstandes?

Seit Jahr und Tag hat die nationalsozialistische Bewegung auch den Kampf gegen die Ausraubung Bayerns und die zugunsten des internationalen jüdischen Börsenkapitals geplante Verschiebung der gesamten bayerischen Eisenbahnen nebst Post aufgenommen und zuletzt noch am 20. März die Öffentlichkeit auf den das französische Panama weit in den Schatten stellenden bayerischen Eisenbahnskandal hingewiesen. Entgegen allem parlamentarischen Schönfärben und Vertuschen ebenso hat sie damit in wahrhaft vaterländischen Kreisen der bayerischen Bevölkerung überall Verständnis und Zustimmung gefunden. Der bayerische Mittelstand weiß längst, daß mit der Durchführung dieses letzten, gegen Bayerns Eisenbahnen und seine Eisenbahnobligationäre geplanten Raubzuges seitens der internationalen Finanz sein Todesurteil gesprochen ist. Jetzt sind auch den als zweites, aber um so sicheres Opfer Ausersehenen, den bayerischen Eisenbahnern selbst, die Augen darüber aufgegangen, daß mit dem Gelingen jenes Börsenschlages ihre ganze Existenz bedroht würde. Sie erkennen, daß mit der vollzogenen Verschacherung der Bahnen an die internationale Finanz nach Gröners Zulassung nicht nur ein großer Teil von ihnen infolge der „Vereinfachung" des Betriebes zur Entlassung käme, sondern die übrigen, gerade infolge des so „vereinfachten" Betriebes jeder persönlichen Selbständigkeit und Freiheit beraubt, nur noch als Nummern in einem „lebenden Warenhausbetriebe" unter der Knute jüdischer „Rayon-Chefs" zu fungieren hätten. Einen noch nicht dagewesenen Hohn erblicken die Eisenbahner ferner mit Recht darin, daß sie die ihnen zugedachte Rolle: „Hinein in das internationale Sklavenjoch!" ausgerechnet der „Regie" ihres jetzigen „Brotherrn" Gröner als bewußtes oder unbewußtes Vollzugsorgan der internationalen Finanz zu verdanken hätten, denselben, der es gerade ihrer Tapferkeit und dem vielen Blute der bayerischen Eisenbahnkampftruppen an der Front zu verdanken hatte, daß ihm Orden um Orden bis zum Pour le merité angehängt werden konnte.

Alles, was wir bis jetzt über den Eisenbahnschwindel gebracht haben, halten wir aufrecht, und wenn die bayerische Regierung nicht noch in letzter Stunde die Durchführung dieses ungeheuerlichen Betrugsmanövers zu verhindern in der Lage sein sollte, so kennzeichnet sie damit die gänzliche Ohnmacht des parlamentarischen Regierungssystems, Bayerns Staatsinteressen überhaupt zu vertreten.

Aber eins werden wir nicht aufhören, jetzt um so lauter in die Öffentlichkeit zu rufen: Verdient eine Regierung überhaupt noch ernst genommen zu werden, die sich von internationalen Schieberkonsortien zum Nachteil der eigenen Landeskinder, insonderheit aller Eisenbahnbeamten, so gründlich übers Ohr hauen läßt, daß bei diesem Geschäft nicht ein Teil der Eisenbahner brotlos würde, sondern — die jüdische Finanz schlägt ja stets zwei Fliegen mit einer Klappe — der bayerische Mittelstand um seine letzten Spargroschen in Höhe von 20 bis 25 Billionen Papiermark betrogen werden soll, was ihr bei nur etwas gutem Willen leicht möglich wäre, noch Anspruch auf Achtung?

Der „feierliche Staatsvertrag" vom 20. April 1920 bestimmt:

Die gesamten bayerischen Eisenbahnen nebst Post sollen auf das „Reich" übergehen — Kaufpreis 3 Milliarden Mark! Wohlgemerkt April 1920 bei einem Dollarstand von etwa 30 M., also fast noch Goldmark.

Bayerns parlamentarische Regierung zeigte keine Hast mit der Erlangung des Gegenwertes. Den Parlamentariern selbst gehörten die Eisenbahnen nicht, sie sollten darüber ja nur als Treuhänder der bayerischen Bevölkerung verfügen; und verfügt wurde darüber, scheint es, mit parlamentarischer Gewissenhaftigkeit! Wer ist nun bei diesem Geschäfte der Leidtragende? Etwa ein Parlamentarier oder Minister, der sich rechtzeitig einen Direktorial- oder Aufsichtsratsposten in der neu zu gründenden Goldaktienunternehmung der sogenannten „Reichseisenbahn" oder deren „Filialen" gesichert hätte, oder könnte vielleicht sonst irgendwie einer durch dies parlamentarische Geschäft zu Schaden kommen? Da steht nun auf jeder Eisenbahnobligation, die sich meist im Besitze bayerischer Mittelständler befinden, und als gute mündelsichere Goldanlage für die Spargroschen aller Witwen und Waisen sich beim Volke großer Beliebtheit erfreuten, über den von ihnen eingezahlten Goldbetrag wörtlich zu lesen: „Dieser eingezahlte Kapitalsbetrag ist auf die bayerischen Eisenbahnen und Bahnrenten versichert."

Da nun aber weder Herr Rosenblüt noch Konsorten Eigentümer der bayerischen Eisenbahn waren, dieselben vielmehr auf Staatskosten mit dem Gelde der bayerischen Bevölkerung durch Ausgabe von obigen verbrieften Hypo-Eisenbahn-Goldobligationen erbaut waren, konnte eben die hohe parlamentarische Regierung beim Verkaufe das Verfügungsrecht darüber nur als Treuhänder ausüben; sie ließ sich aber von den 3 Goldmilliarden nicht nur keine Anzahlung machen, sondern vertagte die ganze „Berappungsarie", die doch sonst die Hauptsache ist, auf unbestimmte Zeit. Gäbe es in Bayern nur eine „nationale" Presse, man hätte wahrscheinlich in der Presse überhaupt nichts mehr von dem „metallischen" Nachgeschmack, zumal bei unserem an Gold so überaus reichen bayer. Volke gehört.

Wenn ein gewöhnlicher Notar, kein Parlamentarier, bei einem Verkaufe eines gewöhnlichen Grundstückes auch nur fahrlässig die seinem eigenen Mandanten zustehenden Vorrechte nicht im ganzen Umfange wahrt, so wird ihm jedermann kurzerhand den Laufpaß geben. Sollte aber ein „gewöhnlicher" Notar schuldhafterweise die Vorrechte seines Mandanten preisgeben oder sich gar durch Versprechung irgendwelcher Art sich verleiten lassen, die seinem eigenen Mandanten zustehenden Vorrechte nicht auszuüben, so würde selbiger Notar nicht nur mit Schimpf und Schande des Amtsrockes für verlustig erklärt, sondern wegen Ehrlosigkeit aus seinem Stande ausgestoßen und dem Strafrichter überantwortet. Das ist beim Parlament natürlich ausgeschlossen...

Wie hat nun das bayerische Parlament sich bei Ausübung dieser, dem bayerischen Volke zustehenden Vorrechte als Treuhänder verhalten? Fast drei Jahre lang hat es trotz aller von unserer Seite gemachten Anfragen und Warnungen geschwiegen. Als die Periode des dreijährigen parlamentarischen Schweigens infolge unserer Anfragen nicht gut mehr verlängert werden konnte, begann parlamentarisches „Leben" in die Schwatzbude zu kommen, daß sich die Balken nur so bogen — parlamentarisches Latein.

Herr v. Meinel erklärte schließlich, man wollte die bayerischen Interessen nach „Kräften" wahren. Zwei Monate sind nun seitdem wieder vergangen, Bayerns Interessen scheinen somit geradezu auf Rosen gebettet zu sein.

Nachdem man die Aufmerksamkeit in dieser wichtigsten Lebensfrage Bayerns, für das 3 Milliarden Goldmark auf dem Spiele stehen, durch parlamentarische Kniffe auf gänzlich nebensächliche Dinge, wie: Überempfindlichkeit in Bayern, Zweigstelle der Bayern, Interessenkonflikte mit Bayern abgelenkt und den Kernpunkt der ganzen Angelegenheit, die Zahlung, auf ein totes Geleise zu schieben versucht und alles andere bloß keine Gewissenskonflikte heraufbeschworen hatte, entpuppt sich Gröner immer mehr als ein umgekehrter König Midas, dazu auserkoren, 3 Goldmilliarden auf Kosten des bayerischen Volkes in 3 Milliarden Altpapier zu verwandeln!

An der bayerischen Regierung liegt es nun, wie sie es versprach, fest zu bleiben und, falls „Kerl" Gröner nicht die zahlmeisterlichen Fähigkeiten seines Herrn Vaters besitzt, ihm selbst Rechnung zu legen und den Goldbetrag von 3 Milliarden sicherzustellen.

Zeichen der Zeit

Die „Jüdische Rundschau" Nr. 34 bringt die erfreuliche Nachricht, daß in Neuyork in großem Maßstabe antisemitische Literatur verkauft wird. „Ein großer Teil dieser Literatur wurde in Deutschland, besonders

---

Völkische Kunst

Von Edmund Steppes.

Unglaubliche Unkenntnis herrscht über diesen Begriff, so daß ich als Fachmann einige Worte zur Klärung zu sagen habe.

Sobald wir von Kunst sprechen und nicht von Stümperei, Mode oder Erscheinungen geistiger Erkrankung, ist stets nur völkische Kunst gemeint; denn eine andere gibt es nicht. Die Kunst hat ihre Wurzel in der Seele des Volkes, und aus dieser entwickelt sie sich zur persönlichen Form. Wer also ein reiner Deutscher ist, wird auch als Künstler deutsch empfinden und bei noch so persönlicher Eigenartung den Deutschen verraten, gleichgültig, ob er ein Bildnis oder eine Erfindung malt usf.

Das Eigentümliche am deutschen Künstler ist seine stets neue, andere künstlerische Formen erschaffende Erfindungsgabe. Was ein wirklich deutscher Künstler erschafft, ist sonach aus Gründen deutscher Wesensart niemals Nachahmung oder Anlehnung an Vergangenes, Altes. Der deutsche Geist kennt keine Anleihe! Da die Kunstschöpfung eine Tat der völkischen Seele ist, so ist klar, daß unsere gotischen und frühe[ren] Künstlerverfahren nichts anderes sind als Geister von unserem Geist und Blut von unserem Blut.

Schon frühzeitig geht dem wahren Künstler diese Erkenntnis auf und nicht „starrt er wie hypnotisiert" auf Dürer und andere seiner Väter, sondern sie gehören ihm als vertrautes Erbteil, [und] er ist nur die innere, geistige Fortsetzung jener!

Die im Durchschnitt wertlose öffentliche Kunstschreiberei, die in 100 Fällen 99mal daneben tappt, mit dem Fremdwort Ästhetik benannt, hat noch nie der Kunst Wege gewiesen; höchstens falsche Wege. „Expressionismus" und die anderen „Ismen" sind solche, von der Ästhetik gewiesene Wege; tragen ja auch, wie diese, falsche, fremde Namen. Für die deutsche Kunst gibt es solche Irrwege nicht — Kunst ist Ausdruck der völkischen Seele; sie hat ihren Weg von Ursprung, und den geht sie.

Gesetzgeber ist der Künstler; nicht der, der über gegebene Werke glückliche und unglückliche Betrachtungen anstellt. Mit elementarer Kraft und Notwendigkeit gibt der Künstler in seinem Werke das in ihm geborene Gesetz. Seine Sehnsucht ist es nicht, ein solches vorsätzlich zu machen. Seine Sehnsucht ist nicht, Vergangenes nachzuahmen; denn das Vergangene liegt geistig schon in ihm, ist ihm eben völkisch angeboren. Wir haben höchstens Sehnsucht danach, daß all diese einfache Erkenntnis allgemein als selbstverständlich bekannt sein und uns das stetige Aufklärenmüssen erspart bleiben möge!

Nur, weil so gut wie niemand im ganzen Land uns diese Sehnsucht befriedigt, weil eine tiefe, seelische Gleichgültigkeit und oberflächlichste Neuerungssucht als Erfolg unserer griechisch-römischen, d. h. humanistischen, deutschfeindlichen Jugenderziehung überall im Volke herrscht, nur deshalb sind in diesem Volke seine heutigen, wirklich großen deutschen Künstler nicht bekannt. Der Mangel an seelischen Bedürfnissen raubt ihm den Blick für die eigene Kunst und das Vermögen, die eigene Kunst vom Dreck der Zeit zu unterscheiden.

Es ist unter der deutschen Künstlerjugend das gleiche Drängen wie im Volke das Drängen nach seiner politischen Befreiung. Aber das politische Drängen wird keinen Dauererfolg bringen, solange es das Volk nicht auch zur Befreiung seines Geistes drängt! Eine geistige Befreiung geschieht nicht etwa durch Herumphilosophieren in orientalischen Kulturen, die uns so wenig angehen als umgekehrt; sie geschieht nicht durch Herumstöbern in Rumpelkammern und durch theosophisches Gesäusel! Zur Befreiung des deutschen Geistes führt nur die Abschaffung und Entfernung dessen, das ihn vergiftet und umnebelt hat — und das war das Fremde in der Schule!

Die deutsche Jugenderziehung muß befreit werden von allen Erziehungsstoffen, von jüdischen Lehrern und Mitschülern; dann erst kann die Einführung der Erziehung und Belehrung unserer Kinder in ihrer eigenen Kultur — der einzig lebens- und entwicklungsfähigen — eintreten.

Und das erst wird den Weg frei machen zur Erkenntnis unserer Kunst, unseres Geistes. Dann wird man sich nicht mehr darüber wundern, daß wir die Werke unserer großen Ahnen lieben und verehren und uns mit ihnen einig fühlen als Geist von unserem Geist!

(Ein weiterer Aufsatz zum Thema folgt demnächst. D. Schriftltg.)

Ein Denkmal für den Dichter des „Deutschland-Liedes". Dem von seinen Freunden in Fallersleben in Hannover auf dem Geburtsgrundstück in den 80er Jahren errichteten Denkmal Heinrich Hoffmanns v. Fallersleben droht der Verfall. Das Denkmal, ein schlichter Sandsteinobelisk auf einem Unterbau entspricht außerdem auch nicht der Bedeutung des Dichters unserer Nationalhymne und vieler schöner Kinderlieder. Es ist gar zu nüchtern und daher ohne jede Eindruckswirkung; man sieht ihm an, daß die Zahl und Mittel der Stifter nicht allzu groß waren. Der Ausschuß, der sich bildete, um das Denkmal wieder herzustellen und ihm eine würdige Umgebung zu schaffen, ist zu der Auffassung gekommen, daß die hier zu erfüllende deutsche Ehrenpflicht gegen den Dichter nicht nur Aufgabe der engeren Heimat, sondern der Gesamtheit des deutschen Volkes ist. Eine Aufgabe, die nicht wegen der schlimmen Zeiten zurückgestellt werden darf, sondern gerade deswegen zu erfüllen ist; denn sein Lied: „Deutschland, Deutschland über alles" ist nicht nur unsere Nationalhymne heute, sondern unserer schwer bedrängten Brüder im Besetzungsgebiet Trutzlied. Es muß deshalb dem Dichter auch ein eindrucksvolleres Zeichen der Verehrung an seiner Geburtsstätte errichtet werden. Man denkt, die in einem Hamburger Museum vorhandene lebenswahre Büste des Dichters, die ihn in seiner Bibliothekarzeit in Corvey darstellt, wiederholen zu lassen und auf ein Postament zu setzen. Das Denkmal soll Aufstellung finden inmitten einer Gartenanlage auf dem Grundstück, auf dem Heinrich Hoffmann geboren wurde. Spenden nimmt entgegen der Bürgermeister von Fallersleben i. Hann.

*

Buchbesprechung

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Dr. Albert Halbe: Deutschlands Wiederaufbau. J. F. Lehmanns Verlag, München 1923. Grundzahl 2 M. In diesem Buche wendet sich Albert Halbe an die deutsche Jugend, indem er den heute so eifrig verfochtenen Irrglauben bekämpft, als seien Wirtschaftsfragen das Ausschlaggebende im Völkerleben. Zum mindesten sind sie es im Leben unseres Volkes bis vor kurzem nicht gewesen, und sie dürfen es auch nicht werden, außer wir verleugnen unsere eigene Art. Vier Forderungen stellt der Verfasser auf, deren Erfüllung er unserer Jugend zur Aufgabe machen möchte: Schaffung einer Jugendversicherung, Werkbeteiligung der Arbeiter, Bodenreform im Sinne Damaschkes und ein neues Erbrecht, für welches ein Entwurf gegeben wird. Seit Deutschlands Zusammenbruch gibt es eine Unmenge von Ratschlägen für seinen Wiederaufstieg. Einige der wichtigsten hat Halbe behandelt und in solcher Weise dargestellt, daß junge Männer sich mit ihnen zu befassen vermögen und auf Dinge gestoßen werden, die eine neue Grundlage für deutsches Leben zu werden imstande sind. D.

*

in München ... ückt. Besonders fällt eine in Mün... gedruckte Broschüre durch ihren blutrünstigen Text- und Bildinhalt auf. Die Broschüre ist betitelt: ‚Die Totengräber Rußlands‘ und enthält zahlreiche **K a r i k a t u r e n** und **e r d i c h t e t e L e b e n s b e s c h r e i b u n g e n** von Juden, die Rußland zugrunde gerichtet hätten.“ Daß es sich keineswegs um Karikaturen (die dargestellten Herren sind an sich Karikaturen auf den Menschen), sondern um getreue Zeichnungen nach Photographien und nicht um erdichtete Lebensbeschreibungen, sondern um kurze Verse zur Charakterisierung handelt, dürfte unseren Lesern bekannt sein.

*

In rührender Eintracht bejammern die Marxisten- und Börsenblätter die Erschießung des Worowsky und Laune. Der „Vorwärts“ klagt über die „aktive Konterrevolution“ und schreibt der Schweizer Regierung die Schuld zu. Die Schweizer Regierung hat auch eine Schuld: daß sie die Sowjethalunken überhaupt ins Land ließ.

Die „Frankf. Ztg.“ stellt elegische Betrachtungen an über die Unantastbarkeit eines Gesandten.

Keines dieser Hebräerblätter aber erwähnt den noch immer ungesühnten Mord des Grafen Mirbach in Moskau! Es war ja bloß ein deutscher Botschafter, der von den Freunden des geliebten Worowsky über den Haufen geschossen wurde ...

Abseits!

Inmitten des großen Kampfes, der gegenwärtig auf politischem und auch schon auf wirtschaftspolitischem Wege geführt wird, des Kampfes um den völkischen Staatsgedanken stehen zwei Gruppen von „deutschen Staatsbürgern“ völlig abseits: die kapitalistischen „Unternehmer“ einerseits und die gewerkschaftlich organisierten „Arbeitnehmer“ andererseits. Die erstgenannte Gruppe besonders, soweit sie als Vertreter des „mobilen Spekulationskapitals“ leihkapitalistisch orientiert sind; die zweite Gruppe namentlich, soweit sie in dem Begriff des innervölkischen Klassenkampfgedankens und seiner restlosen Durchführung den einzigen Weg zur Behebung des gegenwärtigen Wirtschaftselends sieht. Beide zeichnet ein gemeinsames Merkmal aus, das ihnen wie ein geheimes Zeichen auf der Stirn zu stehen scheint: der Glaube an die alleinseligmachende Internationale.

Das mobile Spekulationskapital, der Leihkapitalismus, hat den ungeheuer großen Spielraum nur gefunden, weil die marxistische Klassenkampfparole jene zwei Kräfte gegeneinander ausspielt und schwächt, welche gemeinsam die Tragkraft nationalökonomischer Wirtschaftsordnung ausmachen: Arbeitgeber und Arbeitnehmer, während das bodenständige, das produktive Kapital (verkörpert in den Betriebsmitteln, Maschinen, Anlagen, Baulichkeiten) jederzeit sowohl der sozialen Gesetzgebung unterworfen ist, als auch staatliche Maßnahmen Einlaß gewähren muß, kann das mobile Kapital, der Leihkapitalismus, nicht erfaßt werden. So erklärt sich die hemmungslose Entwicklung desselben als Folge der internationalen Klassenkampfidee ohne weiteres.

Der Kampf der Arbeitnehmerschaft (wie man sie immer noch täuschenderweise nennt, ohne zuzugeben, daß der Arbeitnehmer einem Arbeitgeber gegenüberstehen muß und keinem Gläubiger oder Spekulanten, wie es jetzt fast durchwegs der Fall ist), dieser Kampf gegen das produktive bodenständige Kapital muß in zunehmender Weise durch die Verminderung der Leistungsfähigkeit der einzelnen Betriebe zu einer Schädigung der gesamten Volkswirtschaft führen, zudem bei dem durch die Inflation ständig zunehmenden Kapitalsbedarf die Unternehmungen in fortschreitendem Maße unter die Abhängigkeit des Leihkapitalismus, des Spekulationskapitales geraten. Dies führt auf geradem Wege zu einer Verarmung auch der Arbeitnehmer, da die Betriebsmittel nicht als Ertrag vom Betriebe mehr aufgebracht werden, sondern als Leihkapital nur mehr dazu dienen, eine möglichst hohe Verzinsung zu erfahren. Dieses wirkt zunächst drückend auf den Lohn und führt schließlich zur systematischen Unterbindung der Produktion und Stillegung des Betriebes, des Unternehmens, und da der Leihkapitalist außer dem ihm interessierenden Zinsendienst des Betriebes mit dem „Unternehmen“ nichts gemein hat, wird er nicht zögernd, gegebenenfalls zuzusperren und seine „Arbeitnehmer“ auf die Straße zu setzen.

Das produktive bodenständige Kapital, der Arbeitgeber im alten Sinne des Wortes, der auf Grund des naturrechtlichen Eigentumes das höchste Interesse an **s e i n e m** Betriebe und damit an **s e i n e n** Arbeitern haben muß, steht so im strengsten Gegensatz zum Leihkapitalismus: dieser hat nur eines im Auge: möglichst große und arbeitslose Einkünfte Dieses Kapitalinteresse steht dem Belangen der Arbeitnehmerschaft, wenn das Wort überhaupt noch Sinn hat, feindlich und widerstrebend gegenüber.

Die Linie, auf der sich produktives bodenständiges Kapital und mobiles Spekulationskapital (Leihkapitalismus) scheiden, ist unschwer zu ziehen. Der Kapitalbedarf als solcher steht in scharfem Gegensatz zum Spekulationskapitalismus, der weder ein Kapitalbedürfnis befriedigen will, noch irgendeine feste Anlage sucht. Das Leihkapital geht lediglich darauf aus, die Notlage eines Unternehmens und eines Unternehmers auszubeuten „zugunsten gewinnbringender arbeitsloser Augenblicksgeschäfte“. Diese Notlage wird zu rücksichtsloser Ausbeutung der „Arbeitgeber“ und „Arbeitnehmer“ in gleichem Maße benützt, ja sogar in den bislang **i m m e r** noch gesündesten „Unternehmerstand“, den **B a u e r n s t a n d**, dringt es mit Riesenschritten n

Als unmittelbare Folge der Klassenkampfparole zeitigt so der Spekulationskapitalismus erschreckende Folgen. Den Gewerkschaften aber kann auch **d e r** Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie gegen den bodenständigen **B a u e r n s t a n d** mit allen Mitteln zu Felde ziehen, statt sich dessen bewußt zu sein, daß hier das letzte Bollwerk gegen den Leihkapitalismus zu sehen ist: deswegen zu sehen ist, weil das **n a t u r r e c h t l i c h e E i g e n t u m s r e c h t** gerade im Bauernstand mit allen Mitteln der Notwehr verteidigt wird. Die Zähigkeit dieser Verteidigung beweist erneut, daß der Grundgedanke des nationalsozialistischen, des völkischen Wirtschaftsstaates seine tiefe innere Berechtigung hat und haben wird.

Die Trennung der Arbeit von dem Besitz an den Produktionsmitteln und der Produktionsstätte ist der Kernpunkt all unserer sozialen Fragen. Der marxistische Klassenkampfgedanke hat seinen Anhängern nach der Trennung von Kapital und Arbeit ein anderes, reichlich phantastisches Ziel aufgestellt, die sogenannte „Kapitalseroberung“.

Die Vermischung des wirtschaftlich-gewerkschaftlichen Klassenkampfstandpunktes mit dem politisch-revolutionären Klassenkampf ist eine weitere Erscheinung auf dem Wege, den die Gewerkschaften (ursprünglich politisch indifferent) einzuschlagen gezwungen worden sind.

Die Unterdrückung jeder Persönlichkeit als folgerichtige Fortführung der Industrialisierung fügt einen weiteren Ring in die Kette der sozialen und menschlichen Versklavung aller produktiv Schaffenden.

Diese tatsächlichen Ergebnisse des internationalen Klassenkampfgedankens müßten jedem Unvoreingenommenen die Augen öffnen, daß das deutsche Volk, die deutsche Volkswirtschaft vor einem Abgrund steht, den das mobile Spekulationskapital, der Leihkapitalismus mit Hilfe der Klassenkampfparole aufwerfen konnte.

So stehen denn diese zwei Kreise von „deutschen Staatsbürgern“ dem Gedanken der Kultur- und Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes ablehnend gegenüber. Und doch gibt es für die darniederliegende Wirtschaft unseres Vaterlandes keine andere Rettung als den Weg der Kompromisse, welcher bis jetzt begangen wurde, zu verlassen und allen Feinden der Volksgemeinschaft auf der Grundlage des wahrhaft völkischen Wirtschaftsfriedens entgegenzutreten. Freilich darf und wird man diesen nicht einen Friedensvertrag mit dem **K a p i t a l i s m u s** im oben gezeigten Sinn verstehen. Das produktive **K a p i t a l** hingegen wird immer ein wichtiger Bestandteil jedes völkischen Wirtschaftslebens sein.

*

Die internat. Marxistentagung in Hamburg

tu. **Hamburg, 22. Mai.** Am Pfingstmontag vormittags 10 Uhr wurde der internationale Sozialistenkongreß im Hamburger Gewerkschaftshaus eröffnet unter großer Beteiligung. Für Deutschland erklärte Wels, für Frankreich Bracke den Kongreß für eröffnet.

Als erster Redner nahm Leuteritz, Vorstandsmitglied der Hamburger sozialdemokratischen Partei, das Wort. Er begrüßte die aus der ganzen Welt erschienenen Delegierten und sprach die Hoffnung aus, daß diesem Kongreß das vorgesehene Einigungswerk gelingen werde.

Sodann erhielt der Hamburger Bürgermeister das Wort, der im Namen des Senats den Kongreß bewillkommnete.

Nunmehr sprach Quodegge, Amsterdam, der im Namen des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam den Kongreß begrüßte und die Genugtuung ausdrückte, diesen Kongreß als den ersten internationalen Sozialistenkongreß, der nach dem Kriege die Einigkeit der sozialistischen Parteien aller Länder verwirklichen solle, begrüßen zu können. Im Namen der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale und namens aller organisierten Arbeiter aller Länder benutzte der Redner die Gelegenheit, um von dieser Stelle aus der deutschen Arbeiterschaft im Ruhrgebiet, die den französischen Kompanien so kräftigen Widerstand leistet, die herzlichsten Grüße zu entbieten. Am Schlusse betonte der Redner, daß der heutige Tag als ein hervorragendes Ereignis in der Arbeiterbewegung bezeichnet werden müsse. Er sei überzeugt, daß die Einigung aller proletarischen Kräfte der Welt zustandegebracht werden könne.

Otto Wels betonte, daß diese Worte einen Widerhall in der ganzen Welt finden würden, und daß London, Wien und Amsterdam zusammengehören müßten. Von diesem Kongreß werde eine wirkliche Tat gefordert: die Wiedervereinigung. (?)

Hierauf sprach Bracke, Frankreich, der erklärte, daß die Arbeiter der ganzen Welt sich zusammenschließen müßten, um den Frieden wirklich zu sichern. Der Redner protestierte gegen das Vorgehen des französischen Imperialismus im Ruhrgebiet und drückte seine große Bewunderung für den Widerstand der dortigen Arbeiterschaft aus, die er zum Ausharren ermunterte.

Auf das neue Betrügermanöver kommen wir in der nächsten Ausgabe ausführlich zu sprechen.

*

Verräterische Umtriebe in Dortmund

tu. **Dortmund, 22. Mai.** Am Samstag mittag hatten sich zahlreiche Kommunisten an der Zeche „Kaiserstuhl I“ versammelt, um die ausfahrenden Bergleute abzufangen und die Einfahrt von Arbeitswilligen zu verhindern. Einige heimkehrende Bergleute wurden überfallen und mißhandelt. Ein Bergmann flüchtete vor den Kommunisten in ein Haus, sprang aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße und blieb mit gebrochenen Gliedern liegen. Die Polizei säuberte die Straßen mit der blanken Waffe. Ein Polizeibeamter wurde durch Steinwürfe schwer verletzt. Am Samstag nachmittags fand auf der Hubertburg eine Versammlung der Kommunisten und Unionisten statt. Nach der Versammlung formierten sich zwei Demonstrationszüge, von denen einer nach der Zeche „Kaiserstuhl I“, der andere nach der Zeche „Hösch“ zog. Auf dem Eisenwerk Hösch waren die Arbeiter in einzelnen Betrieben in den Ausstand getreten, andere arbeiteten weiter. Auf „Kaiserstuhl I“ versuchten die Kommunisten wieder, Arbeitswillige abzufangen; dann sollte ein Straßenbahnwagen zum Stehen gebracht werden, der Arbeitswillige beförderte. Die Polizei räumte die Straßen mit blanker Waffe. Am ersten Pfingstfeiertag fand im „Schwarzen Raben“ eine Betriebsrätekonferenz der K.P.D. statt, in der beschlossen wurde, den Streik fortzusetzen. Im Anschluß an diese Versammlung wurde auf dem Hansaplatz eine Versammlung der Berg- und Hüttenarbeiter abgehalten, die das Ergebnis der Konferenz entgegennahm, wonach ab Dienstag der Streik über das ganze Ruhrgebiet ausgedehnt werden soll.

Eine Heldentat

Der nationalsozialistische „Deutsche Volkswille“ in Nürnberg ist von den hochlöblichen Behörden von Nürnberg-Fürth auf 10 Tage verboten worden.

Die Begründung des Verbotes lautet:

„Die Folge 30 vom 15. Mai des ‚Deutschen Volkswillen‘ bringt einen Aufsatz, ‚Der starke Mann‘, der in der Einleitung der angeblich offiziösen Darstellung der Vorgänge in München am 1. Mai den angeblich **w a h r e n** Sachverhalt gegenüberstellt und weiterfährt: ‚So stand Herr Nortz — mit ihm Herr Schweyer und die ganze Knilling-Regierung — als starker Mann da, gegen rechts und gegen: der Aufmarsch der Rotpolizei hielt die otRen im Zaum, und als diese schön still waren, sah man durch die Finger, ließ ihnen die Revolutionsfahnen, und ging gegen rechts vor, um den starken Mann zu zeigen! Damit die Roten zufrieden waren. Politische Durchstecherei. Schuftigkeit!‘ “

Diese Ausführungen begründen den Tatbestand des § 4, Ziff. 5, der auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erlassenen Verordnung des Gesamtministeriums vom 11. Mai 1923, Aufstellung **u n w a h r e r** (?!) Behauptungen in Kenntnis oder mindestens **f a h r l ä s s i g e r U n k e n n t n i s d e r U n w a h r h e i t**, die geeignet sind, **S t a a t s e i n r i c h t u n g e n**, d. i. hier die **S t a a t s r e g i e r u n g**, verächtlich zu machen.

Das Erscheinen des „Deutschen Volkswille“ wird daher ... bis einschließlich 26. Mai auf 10 Tage verboten usw.

*

Darauf hat der „D. V.“ folgende Beschwerde eingereicht:

Die dem Verbot zugrunde gelegten Behauptungen sind **w a h r** und in unwidersprochener Weise von unserer Partei und ihrem Hauptorgan unter Angabe der Zeugen anstandslos und ohne Zeitungsverbot in der Öffentlichkeit wie in der Presse behauptet worden.

Die Aussagen und schriftlichen Zeugnisse der Vaterländischen Kampfverbände Münchens und der darauf notgedrungen erfolgte Rücktritt des Polizeipräsidenten **N o r t z** haben die Wahrheit der Behauptungen vollständig erwiesen.

Übrigens kann die Kritik einer Handlung der Regierung aus der Zeit **v o r** Erlaß der Notverordnung nicht unter Anwendung der später erlassenen Notverordnung verboten und bestraft werden.

Rückwirkende Kraft hat die Verordnung nicht. Wir ersuchen deshalb, das erlassene Verbot sofort wieder aufzuheben, da es ungesetzlich ist.

Nebenbei möchten wir bemerken, daß es auf das Rechtsgefühl eines Deutschen abstoßend und aufreizend wirken muß, wenn ihm gegen ein Verbot auf die Dauer von 10 Tagen eine 14tägige Beschwerdefrist gesetzt wird; das könnte denn Anschein erwecken, als ob die Beschwerde erst nach Ablauf dieser zwei Wochen verbeschieden werden soll, also von vornherein zwecklos gemacht ist. Dieser Anschein sollte von einer Behörde nicht erweckt werden, die einen Mangel an Vertrauen zur Regierung unter Strafe nimmt.

*

Wie man sieht, die Republikschütze in der Westentasche an der Arbeit ...

64

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

Der Morgen rückte immer näher; die Luft wurde schärfer und schneidender, als sein erstes Grauen — eher dem Tode der Nacht, als der Geburt des Tages ähnlich — mit matten Farben an dem Horizonte dämmerte. Die Gegenstände, welche in dem Dunkel der Nacht düster und schauerlich ausgesehen hatten, wurden nach und nach bestimmter und nahmen allmählich ihre gewöhnlichen Gestalten wieder an. Der Regen fiel in Strömen und rieselte in dem entblätterten Gebüsch; aber Oliver fühlte die Güsse nicht, denn er lag noch immer ausgestreckt, hilflos und ohne Besinnung auf seinem Bett von Erde.

Endlich unterbrach ein leiser Schmerzensruf, mit dem der Knabe erwachte, die herrschende Stille. Sein linker, roh mit einem Halstuch umwickelter Arm hing schwerfällig und unbrauchbar an seiner Seite nieder, und der Verband war mit Blut getränkt. Er war so schwach, daß er sich kaum in eine sitzende Stellung aufrichten konnte, und als es ihm endlich gelungen war, sah er sich, vor Schmerzen stöhnend, mit matten Blicken nach Hilfe um. Vor Kälte und Erschöpfung an allen Gliedern bebend, machte er den Versuch, aufzustehen; aber ein Schauder überflog ihn vom Kopf bis zu den Füßen, und er fiel wieder der Länge nach zur Erde.

Nachdem sich Oliver von diesem neuen Ohnmachtsanfalle erholt hatte, drängte ihn ein inneres Gefühl, daß er sicherlich sterben müsse, wenn er hier liegen bleibe, aufs neue zu dem Versuche, aufzustehen und weiterzugehen. Sein Kopf war schwindelig, und er wankte, einem Betrunkenen ähnlich, hin und her. Dem ungeachtet aber erhielt er sich auf den Beinen, und mit schlaff gegen die Brust gesenktem Kopfe taumelte er, ohne zu wissen wohin, vorwärts.

Und nun bedrängten Scharen wirrer und beängstigender Bilder seinen Geist. Es kam ihm vor, Sikes und Crackit seien ihm noch immer zur Seite, und stritten heftig miteinander, denn stets noch klangen ihre Worte in seinen Ohren; und als seine Aufmerksamkeit durch eine gewaltsame Anstrengung, sich gegen einen Fall zu wahren, auf seine eigene Person zurückgeleitet wurde, so fand er, daß er mit seinen Peinigern sprach. Dann dünkte es ihm, er gehe wieder allein neben Sikes her, wie er den Tag zuvor getan hatte, und er fühlte des Räubers Faust an seinem Handgelenke, wenn Leute an ihnen vorbeizukommen schienen. Plötzlich bebte er bei dem Knall von Feuerwaffen zurück, und lautes Rufen und Schreien tönte durch die Luft; Lichter schimmerten vor seinen Augen, und in dem Lärmen und Tumulte fühlte er sich rasch durch eine unsichtbare Hand fortgetragen. Durch alle diese flüchtigen Phantasiebilder zog sich ein unbestimmtes Gefühl von Schmerz, welches ihn ohne Unterlaß abmattete und peinigte.

So taumelte er weiter, kroch fast mechanisch durch die Latten der Türen und die Löcher der Hecken, die ihm in den Weg kamen, bis er eine Straße erreichte. Jetzt begann der Regen in so schweren Strömen niederzustürzen, daß er ganz wach wurde.

Er blickte umher und sah in nicht großer Entfernung ein Haus, das er vielleicht erreichen konnte. Er hoffte, sein Zustand würde Mitleid erregen; und sollte dies auch nicht der Fall sein, so dünkte es ihm doch besser, in der Nähe menschlicher Wesen, als einsam auf dem freien Felde zu sterben. Er nahm seine ganze Kraft zu dem letzten Versuche zusammen und wankte dem Hause zu.

Als er demselben näher kam, tauchte in ihm die Erinnerung auf, es schon früher gesehen zu haben. Er konnte sich zwar nicht auf die Einzelheiten besinnen, aber das Äußere des Gebäudes schien ihm bekannt.

Diese Gartenmauer! Auf dem Grase innerhalb derselben hatte er in der letzten Nacht auf den Knien gelegen und die Barmherzigkeit der beiden Männer angefleht. Es war dasselbe Haus, an welchem sie den Raub versucht hatten.

Als Oliver den Ort erkannte, bemächtigte sich seiner eine solche Furcht, daß er für den Augenblick des Schmerzes seiner Wunde vergaß und nur an Flucht dachte. Flucht? Er konnte kaum stehen; und wenn er auch in vollem Besitze seiner jugendlichen Kräfte gewesen wäre, wohin hätte er fliehen können? Er stieß an die Gartentüre; sie war unverschlossen und schwang sich lose in ihren Angeln. Er taumelte über den Grasplatz, klomm die Steintreppe hinan und klopfte leise an die Türe; aber seine Kräfte schwanden, und er sank ohnmächtig an einer der Säulen der kleinen Vorhalle nieder.

Gerade zu derselben Zeit erholten sich Herr Giles, Brittles und der Kesselflicker von den Mühen und Schrecken der Nacht bei einer Tasse Tee und sonstigen Küchenvorräten. Nicht, daß es Herrn Giles Gewohnheit gewesen wäre, sich zu einer allzu großen Vertraulichkeit gegen untergeordnete Diener herabzulassen, gegen die er sich eher mit einer gewissen würdevollen Leutseligkeit benahm, welche, trotz ihrer gewinnenden Eigenschaften, nicht verfehlte, die höhere Stellung eines Hausmeisters gehörig vor Augen zu legen — sondern Tod, Feuersnot und Einbruch machen alle Menschen gleich. So saß denn auch Herr Giles mit ausgestreckten Beinen vor dem Küchenfeuer und lehnte seinen linken Arm auf den Tisch, während er durch Gestikulationen mit dem rechten einen genauen und umständlichen Bericht des Einbruchs unterstützte, welchem seine Zuhörer — insbesondere aber die Köchin und das Hausmädchen — mit atemloser Spannung zuhörten.

„Es war ungefähr halb drei Uhr,“ sagte Herr Giles — „ich will aber nicht darauf schwören, ob es nicht vielleicht ein bißchen näher an drei war — als ich aufwachte, mich in meinem Bette umdrehte, etwa so“ — hier drehte sich Herr Giles in seinem Stuhl und zog den Zipfel des Tischtuchs über sich hin, um dadurch die Bettdecke zu versinnlichen; — „und ein Geräusch zu hören glaubte.“

Bei dieser Stelle der Erzählung erblaßte die Köchin und forderte das Hausmädchen auf, die Türe zu schließen; diese sagte es Brittles; Brittles beauftragte damit den Kesselflicker, und dieser tat, als ob er es nicht höre.

„Ich glaubte also ein Geräusch zu hören“, fuhr Herr Giles fort. „Anfangs sagte ich mir, es ist eine Täuschung, und schickte mich eben an, wieder einzuschlafen, als ich das Geräusch aufs neue und deutlicher vernahm.“

„Was war es denn für ein Geräusch?“ fragte die Köchin.

„Eine Art von knarrendem Geräusch“, antwortete Herr Giles, sich umsehend.

„Eher ein Geräusch, wie wenn man eine Eisenstange auf einem Muskatnußreiber hin und her zieht“, fügte Brittles bei.

„So war es, als du es hörtest“, versetzte Herr Giles; „aber **d a m a l s** hatte es einen knarrenden Ton. Ich streifte die Decke hinunter,“ fuhr Herr Giles fort, indem er eine ähnliche Bewegung mit dem Tischtuch nachahmte, „setzte mich im Bette auf und horchte.“

Die Köchin und das Hausmädchen ließen zu gleicher Zeit den Ausruf: „Ach, du mein Himmel!“ laut werden und rückten ihre Stühle dichter aneinander.

„Ich hörte es jetzt ganz deutlich“, nahm Herr Giles wieder auf. „Ich sagte dann zu mir selber: „Da will jemand eine Türe oder ein Fenster aufbrechen; was ist zu tun? Ich will den armen Jungen, den Brittles, wecken, damit er nicht in seinem Bette umgebracht oder seine Kehle“ — sagte ich — „vom rechten bis zum linken Ohr durchgeschnitten wird, ohne daß er ein Sterbenswörtchen davon weiß!“

Hier richteten sich aller Augen auf Brittles, der die seinigen auf den Sprecher heftete und ihn mit weit offenem Munde anstarrte, während sein Gesicht das höchste Entsetzen aussprach.

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Beobachter

Nach den Feiertagen

Die beiden Pfingstfeiertage sind in München, soweit man sich nach den bisher vorliegenden Meldungen ein Bild machen kann, ohne Unfälle schwererer Art oder sonstiger Mißklänge verlaufen. Ein paar Wirtshausraufereien, ohne daß die daran Beteiligten ernstere Verletzungen erlitten hätten, und eine Ehetragödie in der Schillerstraße, über die wir besonders berichten — derlei ereignet sich fast alltäglich, allein der abgebrühte Großstädter regt sich darüber nicht weiter auf.

Einen bösen Streich spielte der heilige Petrus den amtlich eingesetzten Wetterpropheten, wofür wir gewöhnlichen Sterblichen ihm jedoch sehr dankbar waren. Noch am Samstag stellte uns die Landes-Wetterwarte schlechtes Pfingstwetter in Aussicht, aber siehe da! und schadet der empfindlichen Kälte in der Nacht zum Sonntag erglänzte der Himmel über Isar-Athen in jener wundersamen Bläue, die er uns stets zeigt, wenn er guter Laune ist. Erst am Montag abends gab es auch in München etwas Regen, auf dem Lande regnete es schon früher; so ging des Mittags über Ingolstadt und Umgebung ein kleiner Wolkenbruch nieder. Zur Freude unserer Landleute, die sich seit Wochen nach ergiebigen Niederschlägen sehnen. Im großen und ganzen aber konnten wir mit dem Pfingstwetter zufrieden gewesen sein…

Nicht mehr annähernd so stark wie früher ziehen die Münchener an Sonn- und Feiertagen mit Kind und Kegel in das schöne Bayernland hinaus; die elende wirtschaftliche Lage zwingt die meisten, sich auf solche Ausflüge zu beschränken, die man per pedes apostolorum zurücklegen kann. Dazu gab es diesmal eine Reihe von militärischen Feierlichkeiten, die viele zurückhielten, die sonst ausgeflogen wären. Um so stärker war der Zuzug der ländlichen Bevölkerung; auch der Fremdenverkehr setzt schon merklich ein.

Daheim ist es eben immer noch am besten, und wer noch ein halbwegs behagliches Zuhause besitzt — die glorreiche Republik verwehrt vielen sogar die bescheidene Freude an einer eigenen Häuslichkeit —, der fühlt sich am wohlsten innerhalb seiner vier Wände. Eine Landpartie ist etwas sehr Schönes, wenn man sie hinter sich hat, und für die Feiertage gilt, daß man sich auf sie freut, aber schließlich doch froh ist, wenn man sie glücklich überstanden hat.

Schweres Unglück auf der Zugspitze

Nächst der Knorrhütte kamen am Sonntag nachmittag Skifahrer in einen Schneerutsch und wurden in die Tiefe gerissen. Vier sollen dabei den Tod erlitten haben. Ein Sattler aus Memmingen, der die Skifahrer warnte und von ihnen verlacht wurde, wurde ebenfalls von einem weiteren Schneerutsch erfaßt und in die Tiefe geschleudert. Er kam mit einem Oberschenkelbruch davon. Abends 9 Uhr fanden ihn Touristen, die ihn zu Tal und von dort nach München schafften.

Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter. Der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebener hält am Donnerstag, den 24. Mai, eine öffentliche Versammlung im großen Saal des Kreuzbräu, Brunnstr. 7, abends 7½ Uhr, ab, in der Dr. Panzer, Berlin, über die Neuregelung der Kriegsopferversorgung sprechen wird. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 200 M.

13. Deutsches Turnfest in München. Der Ausschmückungsausschuß hat nunmehr die Art des Straßenschmuckes der Festzugsstraßen, der mit geringsten Mitteln eine gewisse Einheitlichkeit zeigen soll, durch die in diesem vertretenen Künstlern festgelegt. Um die hierfür angefertigten Skizzen und die Gedanken, die bei deren Durchbildung für die Künstler maßgebend waren, den an die Festzugsstraßen angrenzenden Hausbesitzern vorlegen zu können, werden diese oder hierfür aufgestellte Vertreter gebeten, einer vom zweiten Bürgermeister Hofrat Küfner für Mittwoch, den 23. Mai, abends 5 Uhr 30 Min. im Damenturnsaal des M.T.V. 1879, Häberlstr. 11, stattfindenden Versammlung beizuwohnen, um die Vorschläge der Künstlerschaft entgegenzunehmen. Der Turnfestzug bewegt sich in der einen Richtung vom Karlstor, Kaufingerstraße, Marienplatz, Diener-, Maximilian-, Widenmayer-, Prinzregenten-, Galerie-, Brienner-, Otto-, Sonnen-, Lindwurmstraße. Nur für diese Straße ist einheitlicher Schmuck gedacht. Es ergeht an die Besitzer von Häusern an diesen Straßen und Plätzen die obige Einladung.

Die erste Flugwoche der Trans-Europa-Union. Die erste Woche des transeuropäischen Flugverkehrs hat sich auf beiden Strecken außerordentlich günstig abgewickelt, sowohl was die Durchführung der Flüge selbst anbetrifft, als auch soweit die Beförderung von Flugpost und Flugpaketen in Betracht kommt. Trotz der wetterlich sehr schweren Lage, die in der ersten Woche des Südeuropafluges auf beiden Strecken zu verzeichnen war (Wirbelstürme, Gewitter und Strichregen) haben die Piloten die Strecken durchgehalten; die wetterliche Lage war wiederholt eine Feuerprobe für die Piloten wie für die Junkers-Ganzmetall-Limusinen. Die Ankunft der ersten Junkers-Metall-Limusine in Genf wurde, genau wie in Wien, von den Schweizer Zivil-, Militär- und städtischen Behörden durch einen Festakt besonders gefeiert, der deutsche Pilot Kneer durch besondere Ehrungen ausgezeichnet. Die bayerische wie die schweizerische und österreichische Geschäftswelt hat sich in der ersten Woche in starkem Maße der Flugpost auf den Strecken des Südeuropafluges bedient, auch die Passagierfrequenz war rege, so daß sich schon in den ersten sechs Tagen die Notwendigkeit dieser Flugstrecken über die verschiedenen Staatsgrenzen erwiesen hat. Irgendwelche Paß- oder Einreiseschwierigkeiten waren bisher nicht zu verzeichnen. Am dritten Pfingstfeiertage wird in den Südeuropaflug auch erstmalig die Strecke München—Berlin—München einbezogen werden, der erste Abflug von München nach Berlin mit einer Junkers Ganzmetall-Limusine wird vormittags 9 Uhr 15 Minuten von Oberwiesenfeld aus erfolgen, Zwischenlandungen werden in Fürth, Leipzig und Dessau sein. Die Ankunft in Berlin ist kursmäßig auf 4 Uhr nachmittags angesetzt. Nach Pfingsten wird demnach die Trans-Europa-Union den Vollbetrieb auf allen drei Strecken, München—Genf, München—Wien und München—Berlin, hin und zurück täglich mit Passagierverkehr und Flugpost durchführen.

Unteroffizierstag. Die größte Veranstaltung der Pfingstfeiertage war in München der erste, mit Bannerweihe verbundene Bayerische Unteroffizierstag, an dem die Generale v. Bothmer, Ludendorff und v. Reutter teilnahmen.

Lohnerhöhungen in der bayerischen Land- und Forstwirtschaft. Durch Schiedsspruch des Landeseinigungsamtes wurde mit Wirkung vom 19. bzw. 21. Mai die auf Grund der Vereinbarung vom 9. März 1923 in den landwirtschaftlichen Kreistarifen festgesetzten Barlöhne für Arbeiter und Arbeiterinnen, Gutshandwerker usw., sowie der Dienstboten um 15 Prozent erhöht. In gleicher Weise erhöhen sich die Löhne der Arbeiter und Arbeiterinnen in den reinen Forstbetrieben vom 21. Mai um 15 Prozent.

Viehverluste. In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Viehbesitzer, die durch Unglücksfälle oder infolge von Erkrankungen Verluste unter ihren Viehbeständen erlitten haben, sich um Beihilfen an das Staatsministerium für Landwirtschaft wenden. Die Gesuche müssen restlos abgewiesen werden, da dem Landwirtschaftsministerium Mittel zur Entschädigung nicht zur Verfügung stehen. Die Viehbesitzer können sich gegen Viehverluste durch Beitritt zur Versicherungskammer, Abteilung für Viehversicherung, versichern. Es würde auch eine schwere Schädigung der Versicherungskammer und der bei ihr versicherten Viehbesitzer bedeuten, wenn auch solche Viehbesitzer, die aus irgendeinem Grunde die staatliche Versicherungsmöglichkeit nicht benützen wollen, in Schadensfällen dennoch die Entschädigung aus öffentlichen Mitteln erhalten würden.

Opfer der Auto- und Motorradfahrer-Raserei. Am Pfingstmontag abends wurde in der Westendstraße der 65 Jahre alte Tapezierermeister Zeiß von einem Motorradfahrer überrannt. Er erlitt eine linke Unterschenkelfraktur. — Ein schwerer Unfall ereignete sich im Forstenrieder-park. Dort wurde das Fuhrknechtsehepaar Dreßler, das mit Holz zur Stadt fuhr, von einem Privatauto überrannt und schwert verletzt. Der 37 Jahre alte Ehemann erlitt eine Kniegelenkfraktur, Quetschwunden im Gesicht, seine Frau außer inneren Verletzungen Verwundungen im Gesicht und am linken Unterschenkel. Alle drei Verletzten wurden vom Rettungsdienst in das Krankenhaus gebracht.

Die Rache des Verschmähten. In ihrer Wohnung an der Schillerstr. 21 a wurde am Pfingstsonntag nachmittag die 38 Jahre alte Händlersfrau Babette Koch von ihrem von ihr getrennt lebenden Ehemann durch einen Schuß in den Hals getötet. Ursache Eifersucht. Der Täter, der Autohändler Adolf Koch, wurde verhaftet. Er kam in seine Wohnung an der Schillerstraße und verlangte vor seiner Ehefrau Einlaß, angeblich um sich Sachen zu holen. Es gelang ihm auch in den Wohnungsgang einzudringen. Seine Frau hatte sich in das Badezimmer zurückgezogen und rief durch ein Fenster dem Gatten zu, daß er sich entfernen solle. Plötzlich fielen knapp hintereinander zwei Schüsse, einer von der Frau auf den Mann abgegeben, der nicht traf, dann der andere Schuß des Mannes auf seine Frau. Dieser Schuß traf die Frau in den Hals. Die Frau wankte noch in den Wohnungsgang und brach dort tot zusammen. Der Ehemann ging zur Polizeiwache, wo er sich selbst stellte. Man glaubt an Notwehr.

Kleine Chronik. Festgenommen wurde ein Student, der in der Pfalz als Dr. phil. größere Schwindeleien verübte und in München und anderen Städten Unterstützungen erschwindelte. Er gab an, aus dem besetzten Gebiet geflüchtet zu sein, wo er wegen Spionage festgenommen gewesen war. — In der Lindwurmstraße wurde eine aus 9 Personen bestehende Spielergesellschaft ausgehoben, die dort 17 und 4 und „Meine Tante, deine Tante" mit hohen Einsätzen spielte. — In der Tegernseerlandstraße wurde am Freitagabend der Lenker eines Langholzfuhrwerks, Putz, von einem Motorradfahrer überfahren und schwer verletzt. Auch der Motorradfahrer erlitt bei seinem Sturz vom Rade Verletzungen. — Bei einem Einbruch in das Anwesen des Gutsbesitzers Bader in Plötting bei Unterhaching wurden Stoffe aller Art, Hemden, Kostüme und eine silberne Perlentasche mit eingestickten roten Rosen, Gesamtwert 3 Millionen Mark, gestohlen. — Am Sonntag Mittag erhielt bei einer Rauferei beim „Donisl" am Marienplatz ein 58 Jahre alter Händler eine Stichverletzung an der linken Hand und mit einem harten Gegenstand durch Hiebe auf den Kopf Quetschwunden. — Bei einer Rauferei, Ecke Orleans- und Rosenheimerstraße, erlitt am Sonntag nachts ein 26 Jahre alter Schlosser durch Einschlagen des Fensters einer Wirtschaft am rechten Arm eine schwere Schlagaderverletzung. — In der Rosenheimerstraße stürzte am Sonntag abends ein radfahrender 47 Jahre alter Jesuitenpater infolge Bruches des Rahmens seines Rades so unglücklich, daß er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt und in sein Kloster gebracht werden mußte. — Im Verlaufe eines Streites erhielt am Montag ein 24 Jahre alter Maler von einem Burschen in seiner Wohnung einen tiefgehenden Stich in den Hals.

Bayerischer Mittelstandsbund. Diese neue Vereinigung des bayerischen Mittelstandes hielt ihre erste Versammlung am Freitag abend im Mathäserfaal ab. Als erster Redner sprach Bürgermeister a. D. Pfeiffer über die Kleinrentnersorgen. Er führte aus, daß man aus dem Luxus auf den Hauptstraßen Münchens, aus den Kleidern, kostbaren Toiletten, Motorrädern und Autos nicht schließen dürfe, wie es viele Ausländer tun, daß es uns noch ausgezeichnet gehe. Die Not zeige sich besonders in den Vorstädten unter dem Mittelstande und den Kleinrentnern, die vielfach jahrzehntelang arbeiteten, um sich etwas zu ersparen, oft lange Zeit öffentliche Ehrenämter ohne Gehalt bekleideten und Kriegsanleihe zeichneten, die jetzt wertlos ist. Heute fallen sie größtenteils der Armenpflege zur Last. Denn das ersparte Vermögen oder die gekauften Pfandbriefe haben ungeheuer an Wert verloren.

Um diese Dinge aber kümmern sich die Herren Abgeordneten in den Parlamenten nicht, denn sie müssen ja ihre Parteisuppen dort kochen. So kommt es, daß mit Goldmark bezahlte Hypotheken in Papiermark zurückgegeben werden, und daß 140 000 Papiermark erhält, wer seine Goldstücke zurückgelegt hat, anstatt sie dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Eine unerhört hohe Luxussteuer wird auf den Verkauf alter Sachen gelegt, von dem doch viele heute leben müssen. Die Zahl der Ausländer, darunter auch der Franzosen, die sich in Deutschland Grundbesitz erwerben, wächst ständig. Es ist unbedingt notwendig, daß die Vermögen der Kleinrentner in ähnlicher Weise aufgewertet werden, wie die durch Auslandsschäden zerstörten Güter von Deutschen. Wenn täglich 350 Milliarden Papiermark gedruckt werden, so kann auch etwas für den notleidenden Mittelstand getan werden.

Als zweiter sprach Schmiedemeister Pfeiffer über die Verteuerung der dringendsten Lebensbedürfnisse. Schuld daran ist vor allem der Zwischenhandel. Gibt es doch heute mindestens fünfmal soviel Händler in Deutschland wie vor dem Kriege! Der Mittelstand ist dadurch im Nachteil, daß er infolge seiner Schwerfälligkeit, Denkfaulheit und Nichteignung fürs Geschäftliche den veränderten Verhältnissen nicht Rechnung zu tragen vermag. Die fertige Arbeit bringt meistens nicht mehr das ein, was die Beschaffung neuen Materials kostet. Sozialdemokratie und Großindustriearbeiten Hand in Hand an der Vernichtung des Mittelstandes. Der Preis für Eisen beträgt heute das 13 000fache wie vor dem Kriege. Damit können die Gewerbetreibenden, Handwerker und Bauern nicht Schritt halten.

Die Regierung kümmert sich ebenfalls um diese Dinge nicht, denn wenn es auch früher in den Staatsstellen üblich war, wie im Handwerk vom Lehrling zum Gehilfen und Meister aufzurücken, so ist das heute schon lange nicht mehr der Fall. Die Internationale triumphiert, der Achtstundentag richtet jedes Gewerbe zugrunde, der Fleißige wird bestraft, der Faule belohnt.

Juden und Gewerkschaften herrschen überall und unter ihnen blühen Spekulation und Diebstahl. Die Montanindustrie will bereits nur noch in Dollar rechnen. Kräftigste Selbsthilfe des Mittelstandes ist gegenüber diesen Zuständen unerläßlich. Die temperamentvollen Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall. Die Aussprache ergab nichts wesentlich Neues. Es bedarf noch langer Arbeit, bis eine Aufrüttelung des schwerbedrohten Mittelstandes erreicht werden wird, denn die Versammlung war durchaus nicht so gut besucht, wie man es hätte erwarten sollen.

Bund der Kaufmannsjugend im D.H.V. Die Jugendabteilung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes veranstaltete unter der bewährten Leitung des Führers der bayerischen Kaufmannsjugend, Ludwig Frühauf, im Konzertsaal Museum eine Frühlingsfeier mit rühmenswert künstlerischem Gepräge. Ludwig Frühauf leitete die Feier mit warm empfundenen Begrüßungsworten ein: „Wir führen einen frisch-fröhlichen Kampf gegen alle Dekadenzerscheinungen des modernen großstädtischen Geselligkeitslebens. Wenn wir Kaufleute uns verbinden mit den Besten und Größten des deutschen Volkstums, dann haben wir die beste Gesellschaft erwählt, um unserem jungen Nachwuchs im Kaufmannsstande den Weg zu zeigen, den man gehen muß als Deutscher, um bewußt als Kaufmann die richtige Bahn zu finden, um das wahre Volks- und Staatsbürgertum zu erkennen, das wir heute in der Zerrissenheit unseres Staates brauchen." Das anschließende künstlerische Programm bot durchwegs Vorzügliches: das Konzert des Felgentreff-Haas-Trios, Männerchöre des Deutschnationalen Männergesangvereins München, Rezitationen von Dichtungen Uhlands, Eichendorffs, Goethes u. a. durch Hofschauspieler a. D. Max Bayerhammer und Liedervorträge von Opernsänger Friedr. Schunk. Den Abschluß des schönen Abends bildete ein Schargesang des Altniederländischen Dankgebets, und zwar nicht nach dem üblichen neuen Wortlaut von dem Juden Joseph Weyl, sondern in treuer Übertragung nach Adrianus Valerius von Prof. Karl Budde.

Bergwacht. Am letzten Sonntag wurde im Wolfratshauser Forst und Umgebung eine größere Streife zum Schutze der dortigen Flora abgehalten. Beteiligt waren die Bezirksämter Wolfratshausen und Bad Tölz, das Forstamt Wolfratshausen, die umliegenden Gendarmeriestationen, sowie die Bergwachtabteilungen der Sektionen Wolfratshausen und Bad Tölz des D.Ö.A.V., der Naturfreunde Holzkirchen und ein starkes Aufgebot der Münchner B.W.-Leute. Das wohlvorbereitete und in jeder Beziehung erfolgreiche Unternehmen bildet den Auftakt für weitere Schutzmaßnahmen ähnlicher Art, deren Durchführung auch an Wochentagen vorgesehen ist. Durch das trockene Wetter der letzten Tage herrscht in Wäldern und moorigen Gegenden erhöhte Feuersgefahr. Deshalb größte Vorsicht beim Rauchen, keine offenen Feuer abbrennen! Ein am Sonntag in der Pupplinger Au bei Wolfratshausen ausgebrochener Waldbrand war nur mit größter Mühe noch rechtzeitig zu löschen. Die Unachtsamkeit eines einzelnen kann ungeheuren Schaden am Gemeingut anrichten. Außerdem wird dringend geraten, beim Freibaden, Blumenpflücken usw. auf die heuer besonders zahlreich auftretenden Kreuzottern zu achten.

Deutscher Erfinder-Schutzverband. Der nunmehr seit 10 Jahren sich erfolgreich um die Interessen der Erfinder einsetzende Verband hielt im „Domhof" eine Versammlung ab, in der gegen die gewaltige Erhöhung der Patentgebühren (um das 14fache gegenüber der letzten Erhöhung) Stellung genommen wurde. Dem minderbemittelten Erfinder ist es dadurch schwer geworden, eine Patentanmeldung durchzuführen, da ja auch noch die teueren Patentanwaltsgebühren zu entrichten sind. Dadurch werden wertvolle Mitarbeiter in unserem Wirtschaftsleben ausgeschaltet. Die Versammlung faßte deshalb eine Entschließung, in der die Schaffung einer Art Armenrecht, ähnlich wie beim Gerichtsverfahren, verlangt wird, wonach dem mittellosen Erfinder die Gebühren für den Patentanwalt und für das Patentamt ganz oder teilweise erlassen werden sollen. Die Mittel dazu könnten durch eine stärkere Belastung der späteren Jahrestaxen hereingebracht werden. Die bereits vorgeschlagene einmalige Patentgebühr, wie sie in Amerika üblich ist, sei abzulehnen, vielmehr seien die bisherigen Je[illegible]en beizubehalten. Nachdem der Vorsitzende, Oberingenieur Dörge, in einem lehrreichen Referat Fingerzeige für das Verhalten bei Patentanmeldungen gegeben hatte, wurde noch mitgeteilt, daß die Verbandsleitung mit der Industrieausstellung an der Balanstraße in Verbindung treten will, um auch dort Ausstellungen des Verbandes einzurichten. Die mit der Bayer. Landesgewerbeanstalt in Nürnberg gepflogenen Verhandlungen wegen Einrichtung einer Unterstützungskasse für unbemittelte Erfinder haben bisher zu einem Ergebnis nicht geführt.

Landestagung: Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Die Landestagung des Landesverbandes Bayern e. V. Deutsche Kriegsgräberfürsorge findet Samstag, 9 Juni, 10,30 vorm., in München, Ludwigstraße 14, II. Eingang part. r. (Sitzungssaal des Versorgungsgerichts), statt. Tagesordnung: 1. Arbeitsbericht, Rechnungslegung, Haushaltplan; 2. Organisation, Ausbau des L.V.; 3. Bericht über Vertretertag in Münster; 4. Satzungsfestlegung, Ausarbeiten von Richtlinien für Kr.V., O.Gr.; 5. Nachrichtenblatt; 6. Festsetzung des Jahresbeitrages; 7. Volkstrauertag usw. Anträge zur Landestagung der Kr.Verb. und O.Gr. sind bis 1. Juni 1923 an den L.V. einzureichen. Die Kr.Verb. werden gebeten, die zuständigen O.Gr. zu verständigen

Festabend der Münchner Studentenhilfe. Zu Ehren der Vertreter der an den deutschen Hochschulen immatrikulierten ausländischen Studierenden wurde gestern vom Verein Studentenhaus München im Festsaale des akademischen Gesangvereines (Scholastika) ein Festabend veranstaltet, der künstlerische, vor allem gesangliche und rezitatorische Darbietungen brachte, sowie einen ausgezeichnet gespielten Einakter von Ludwig Thoma. Der Festabend diente dem Zweck, der ausländischen Studentenschaft, die unseren Münchener Studenten bisher monatlich bis 6 Millionen Mark gespendet hat, den Dank der bayerischen Kommilitonen auszusprechen. Die in der Aula der Münchener Universität zusammengekommenen Vertreter der ausländischen Studenten in Deutschland haben folgenden Entschluß gefaßt: Nach dem Muster der Münchener ausländischen Studentenhilfe werden an den Universitäten Darmstadt, Berlin, Tübingen, Jena, Münster i. W., Kiel, Stuttgart, Bonn, Breslau und Würzburg Studentenhilfen gegründet. Weiter ist ein Zentralausschuß gebildet worden, der sich aus drei Mitgliedern mit dem Sitz in München zusammensetzen soll und zu wählen ist durch die Münchener ausländische Studentenschaft. Er steht in engster Zusammenarbeit mit der Europahilfe, mit der Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft und hat die Auslandspropaganda zugunsten der gesamten deutschen Studentenschaft zu organisieren. Dem Arbeitsausschuß ist ein Beirat angegliedert, in dem Vertreter fast sämtlicher Nationalitäten Sitz haben. Der gestrige Abend war äußerst gut besucht. Von Anwesenden wären zu nennen: Dr. Pfeilschifter, der Rektor der Universität, Dr. von Kahr, der Kultusminister Dr. Matt, der erste Bürgermeister der Stadt München, Ministerialrat Kühlwein, Professor Kämmerer, der neue Polizeipräsident Karl Mantel, der Präsident der Deutsch-Amerikanischen Gesellschaft, Rebhahn, u. v. a. m.

Erhaltung der Petersturmmusik. Die bekannte Münchener Dampfbrennerei und Likörfabrik Krieger & Weber (Schwabing) hat in dankenswerter Weise die Kosten für die Petersturmmusik für ein Jahr übernommen. Damit wird den Münchnern ein schöner, altherkömmlicher Brauch vorläufig auf ein weiteres Jahr erhalten.

Vereinigung von Angehörigen des ehemaligen Turner-Landsturm-Regiments. Nächste Versammlung Donnerstag, den 24. Mai, Vereinslokal Pschorrbräu, Bayerstr., 1. Stock. Wichtige Tagesordnung.

Frontkriegerbund. Dienstag, 8 Uhr, Familienabend, Ortsgruppenheim, „Goldenes Lamm".

Bestattungen

Am 22. Mai.

Ostfriedhof. Richard Bürger, Beamter, 66 J., Feuerbest. — Genoveva Einsle, Privatiere, 74 J., Feuerbestattung. — Alfons Zatter, Hauptmann der Landespolizei, 33 J., 3½ Uhr. — Kath. Gaugigl, Straßenbahnführersgattin, 33 J. 7 Mt., 3¾ Uhr. — Babette Hollweck, Artistenstochter, 10 J. 2 Mt., 2¼ Uhr. — Therese Schreiber, Steinschleiferswitwe, 74 J. 1½ Uhr. — Franz Reinhart, städt. Arbeiter, 59 J., 2½ Uhr. — Matthias Sulzenbacher, städt. Arbeiter, 63 J., 3 Uhr. — Josephine Zehmen, Sängerin, 85 J., 4 Uhr. — Gabriele Schmid, 9 Mt., 4¼ Uhr. — Karl Oppenheimer, Apotheker, 56 J., Feuerbestattung. — Johann Maier, Schmied, 51 J., 4 Uhr.

Alter nördlicher Friedhof. Anna Vogel, Privatiere, 55 J., 2½ Uhr. —

Nordfriedhof (Schw.). Adolf Schindlbeck, Lehrling, 15 J. 11 Mt., 2½ Uhr. — Therese Maier, Zuschneidersgattin, 37 J., 2¼ Uhr. — Josephine Hupfauf, Forstmeisterswitwe, 84 J., 2¾ Uhr. — Franz Müller, Kuttlermeister, 54 J., 3 Uhr. — Georg Hager, Rentier, 63 J., 3¼ Uhr. — Johann Stockbauer, Maschinenarbeiterskind, 1¼ J., 4 Uhr.

Westfriedhof (Moosach). Anton Seidl, Hafnergehilfe, 62 J. 4 Mt., 2¾ Uhr. — Ludwig Fischl, Lokomotivheizerskind, 11 Mt., 2 Uhr. — Frieda Greinwald, Ingenieurskind, 7 Mt., 1¾ Uhr. — Otto Hilger, Schlosserskind, 10 Mt., 2½ Uhr. — Matthias Schäffler, Hilfsarbeiter, 65 J., 3¼ Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkr.). Karl Müsch, Bäcker, 61 J. 7 Mt., 3½ Uhr. — Anna Bösch, Posthelfersgattin, 28 J., 2¾ Uhr. — Paul Stibe, Schmiedmeister, 46 J., 2¼ Uhr. — Johann Leichtenstern, städt. Arbeiter, 49 J., 2 Uhr. — Ludwina Kögl, Lagerarbeitersgattin, 53 J., 3 Uhr. — Franziska Pewe, Bauamtmannswitwe, 86 J., 4 Uhr.

Sendlinger Friedhof. Sebastian Klein, Schneidermeister, 65 J. 9 Mt., 3½ Uhr.

Am 23. Mai.

Ostfriedhof. Susanna Lobe, Lehrerin, 53 J., 9½ Uhr (Feuerb.). — Adelheid Höfele, Oberreg.-Ratswitwe, 83 J., 10½ Uhr (Feuerbest.). — Amalie Grünwald, Privatiere, 76 J., 10 Uhr (Feuerbest.). — Ilse Hauser Architektenswitwe, 44 J., 9 Uhr (Feuerbest.). — Elise Mildenberger, Kaufmannsgattin, 41 J. 11 Mt., 4 Uhr. — Wilhelm Maliske, Geschäftsinhaber, 72 J., 3½ Uhr. — Joseph Hafner, städt. Aufseher, 42 J. 1¾ Uhr. — Joseph Jennersberger, Taglöhner, 81 J., 2 Uhr. — Franz X. Metzger, Webermeister, 69 J., 2½ Uhr. — Hermann Benof, Holzarbeiter, 66 J., 3 Uhr. — Elise Eck, Schneiderskind, 6 J., 3¼ Uhr. — Kath. Kern, 2 J. 5 Mt., 2 Uhr. — Babette Heidenreich, 6 Mt., 4¼ Uhr.

Südfriedhof. Magd. von Lanerzon, Generalkonsulswitwe, 70 J., 3 Uhr.

Nordfriedhof (Schw.). Josephine Scherer, Obersekretärstochter, 20 J., 4 Uhr. — Ingeborg Schobert, Kaufmannskind, 3 Mt., 3 Uhr.

Westfriedhof (Moosach). Georg Weigert, Bankbeamter, 41 J., 3¼ Uhr. — Philipp Mayr, Kaufmannskind, 3 J., 2 Uhr. — Hedwig Vogt, Kaufmannskind, 1¼ J., 2½ Uhr. — Elvira Numberger, Kaufmannskind, 1 Mt., 2¼ Uhr. — Paul Müller, Oberpostschaffnerskind, 8 Mt., 3 Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkr.). Dr. Georg Süßmayr, prakt. Arzt, 62 J., 4 Uhr. — Emma Kunz, Kaufmannsgattin, 25 J., 4¼ Uhr. — Grace Montjoye, Rentiere, 77 J., 3 U.

—

Bayern

Notlandung eines französischen Flugzeugs

Nürnberg, 19. Mai. Gestern nachmittag mußte nahe der Ortschaft Schwaig ein französisches Flugzeug, das in Prag aufgestiegen war und sich auf der Rückreise nach Frankreich befand, wegen einer Motorstörung eine Notlandung vornehmen. Der Pilot, ein Franzose, und der Fahrgast, ein Rumäne, wurden vorläufig festgenommen. Der Rumäne wurde alsbald wieder freigelassen, da er die Einreiseerlaubnis nach Deutschland besitzt, der Franzose dagegen wegen verbotenen Überfliegens deutschen Gebietes einstweilen in behördlichen Gewahrsam genommen, bis eine Verfügung der Staatsregierung eingeholt wurde. Das Flugzeug selbst, das beim Niedergehen keinen Schaden erlitten hatte, wurde beschlagnahmt.

Auf die Verfügung sind wir neugierig. Gegen das Überfliegen des deutschen Gebietes durch französische Flugzeuge hat die Reichsregierung immer wieder Einspruch erhoben, aber natürlich vergeblich, denn wer schert sich heute um die Proteste des versklavten deutschen Michels.

„Hoher Besuch".

Ingolstadt.

Der Haushaltsausschuß des Bayerischen Landtages unter Führung des Landtagspräsidenten Königbauer war am Donnerstag in unserer Stadt, um die Unterkunftsräume des früheren Garnisonslazarettes, welche zur Unterbringung der neu zu errichtenden bayerischen Polizeischule ausersehen sind, in Augenschein zu nehmen. Der überwiegende Teil des Ausschusses hat sich der „Ingolstädter Zeitung" zufolge dahin ausgesprochen, daß sich die einzelnen Räume für den gedachten Zweck sehr gut eignen würden. Es ist daher zu hoffen, daß die Stadt Ingolstadt, welche seit der Neuordnung der Dinge wie keine andere bayerische Stadt verloren hat, einen teilweisen Ersatz dafür in der Polizeischule erhält.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Deutscher Abend.

Das große Werbefest der 3. Abteilung unserer S.A. war wieder ein voller Erfolg und schlagender Beweis, wie sich die Blicke immer weiterer Kreise auf unsere aktive Bewegung richten. Wie schon zum „Roßbach"-Abend, waren auch diesmal im Saal sämtliche Sitze lange vor Beginn besetzt. Pünktlich zur angesagten Stunde marschierte die Abteilung in Marschformation unter den Klängen des Defiliermarsches, gespielt von unserem S.A.-Spielmannszuge, in den Saal. Der Abteilungsführer, Pg. Berchtold, begrüßte in seiner Ansprache die Gäste, den Führer der Sturmabteilungen Großdeutschlands und den Führer der Münchener S.A. im Namen der Hundertschaften seiner Abteilung. Er führte aus, daß der Novemberverrat erst den Erbfeind in die Lage gebracht habe, unsere Waffen und unsere herrliche Armee zu zerstören, um nun ungestraft deutsches Gebiet besetzen und verwüsten zu können. Um das heuchlerische Werk dieses Verrates und seine Folgen zu vernichten, um wiederum ein einiges, mächtiges Großdeutschland aufzubauen, haben sich tausende deutsche Männer um das schwarz-weiß-rote Hakenkreuzbanner Adolf Hitlers geschart. Ein verschwindender Teil dieser Wehrmänner ist es, der heute diese Feier veranstaltet. Der Zweck des Abends sei der, alle jene, die wohl mit dem Herzen bei uns sind, jedoch noch nicht in unsere Reihen getreten sind, aufzufordern, dies zu tun.

Hierauf nahm der Führer der Münchener S.A., Pg. Brückner, das Wort und führte aus, daß es heute Leute gebe, die in einem Film wie „Fridericus Rex" begeistert in die Hände klatschen, ohne eine Lehre daraus zu ziehen und zu trauern, daß diese Zeit ohne tatkräftige Abhilfe endgültig vorbei sein muß. Er wies auch auf jene marklosen Gecken hin, die mit dem Glasscherben im Auge aus der Stählung ihres Körpers nicht eine große Sache, sondern ein zweckloses Sporteln machen, statt in die Reihen vaterlandsliebender Männer einzutreten, die den Sport als Mittel zum Zweck betrachten, einst kräftig und gestählt mit der Waffe in der Hand das Vaterland vom Erbfeind und seinen inneren Helfershelfern zu säubern. Den künstlerischen Teil des Abends trugen die Herren Wagenpfeil vom Hoftheater München, Bauer vom Schauspielhaus, Dekani vom Volkstheater, Heine vom Leipziger Stadttheater, Menges-Vitosch, Heldentenor vom Bamberger Stadttheater. Die Vorträge hielten sich durchwegs im Rahmen des Abends und der Vorahnung einer großen Zeit. Besonders ergreifend waren die vaterländischen Rezitationen des Herrn Beck vom Volkstheater, des rüstigen Veteranen von 1870/71.

Anschließend daran mußte Pg. Berchtold mitteilen, daß es unserem Adolf Hitler leider nicht möglich sei, eine Reise zur rechten Zeit abzubrechen, um bei uns zu sprechen. An seiner Stelle hielt die Festrede Pg. H. a. D. Göhring. Er erinnerte an die große Zeit vor hundert Jahren, in der auch ein zersplittertes deutsches Volk uneinig unter der Zuchtrute des Franzosen war. Deutscher Geist verlange, daß man sich nicht nur dieser Zeit erinnere, sondern ihrem Beispiel nacheifere. Aber nicht nur dieser Zeit: auch unserer Führer aus dem Weltkrieg: Hindenburgs, Ludendorffs usf. müssen wir in steter Dankbarkeit gedenken, und in ihnen das Vorbild deutscher Männer sehen. Bismarck sagte einst: Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt! Heute dürfen es land- und rassenfremde Leute wagen, hohnvoll neue Worte zu prägen: „Wir Daitsche firchten alles, nur keinen Gott!" Diese Leute erfrechen sich heute, unser Schicksal zu bestimmen. Ein grandioser Wiederaufbau sei notwendig, aber dazu müssen wir erst im eigenen Hause Ordnung schaffen. Diese Rassefremden, die den Versailler Vertrag für das deutsche Volk, dem sie wesens- und rassefremd sind, unterschrieben haben; die unsere Führer hinter Kerkermauern setzen, weil sie die Gefahr dieser zersetzenden Rasse erkannt haben und sie bekämpfen; die unser Volk verleiten und zum Untergang führen, sie müssen hinaus! Dann erst kann der Wiederaufbau beginnen. Man besudelt und verhöhnt die S.A.: „Wir sind stolz, das zu sein, was wir sind. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen ihm nacheifern in seinem Sinn; in ihm erblicken wir den einzigen, der Deutschland zu neuer Größe führen kann. Wie es vor hundert Jahren hieß: „Hoch aus dem Norden bricht Deutschlands Licht," so soll es heute heißen: Aus dem Süden kommt der Schein. Und wir wollen auf den bayerischen Bergen ein Fanale entflammen, das weit nach Deutschland hineinleuchte, allen deutschen Männern ein Ruf: Hinein in die Reihen wehrhafter Männer zur Befreiung unseres deutschen Vaterlandes!"

Während des ganzen Abends meldete sich eine mächtige Anzahl von fast durchwegs altgedienten Leuten zum Dienst in den S.A.

Ortsgruppe Memmingen. Am Mittwoch, den 16. Mai 1923, sprach hier in unserer so furchtbar verjudeten Stadt Pg. Feder über: „Finanz- und Wirtschaftspolitik des nationalen Sozialismus". Trotzdem seit unserer erst jüngst erfolgten Gründung mit den unglaublichsten Behauptungen und Anschuldigungen gegen uns gehetzt wird und man auch vor Terrorakten nicht zurückschreckt, war der Adlersaal voll besetzt und alle lauschten gerade zu andächtig den klaren Ausführungen Gottfried Feders, der durch seine unbedingte Überzeugungskraft unseren Gegnern vor allem die Verwendung ihrer Hauptwaffe, der Verleumdung, bedeutend erschwert und viele Volksgenossen hellsehend oder recht nachdenklich gemacht hat. Ein guter Grundstock ist gelegt, auf dem wir weiterbauen wollen. Heil!

Am Freitag, den 18. Mai, war der Sprechabend von gegnerischer Seite gut besucht; dabei stellte sich in der äußerst regen Diskussion heraus, daß sich bei Kommunisten wie Sozialdemokraten ein Erwachen Bahn bricht. Nur der Stadtratssohn glaubte in seiner vollkommenen Einseitigkeit den Gedanken an das Glück der Internationale noch nicht fahren lassen zu dürfen.

A. Schmidt.

Kempten. Am 17. Mai hielt unsere Ortsgruppe ihre 2. öffentliche Versammlung im großen Kornhaussaal unserer Stadt ab. Pg. Feder sprach über: „Finanz- und Wirtschaftspolitik des Nationalsozialismus". Die gutbesuchte Versammlung war diesmal stark von Gegnern unserer Bewegung durchsetzt, sogar die roten Partei- und Gewerkschaftsbonzen aller Schattierungen waren ziemlich vollzählig erschienen. In der Aussprache meldete sich von dem ganzen großen Stabe der Gegner nur der Mehrheitssozialist Stadtrat Gölzer. An das Gedankengebäude, das Pg. Feder vor der Versammlung hatte erstehen lassen, wagte er sich gar nicht erst heran. Er meinte nur, vieles was der Referent gefordert habe, wollten die Sozialdemokraten auch. Er fragte, wie wir bei Brechung der Zinsknechtschaft denn noch vom Ausland die notwendigen Rohstoffe und Lebensmittel hereinbekommen wollten. Er bekannte sich dazu, als Mitglied der Nationalversammlung für die Unterzeichnung des Versailler Diktats gestimmt zu haben, um dem Morden ein Ende zu machen. Er wollte uns dann trösten, dafür hätten wir ja jetzt den freiesten Staat der Welt. Aus allem sprach das Gefühl, auf einem verlorenen Posten zu kämpfen. Die übrigen Bonzen ließen den braven Gölzer mit seinem guten bayerischen Kopf, wie ihn Pg. Feder nachher kennzeichnete, allein auf weiter Flur. Er konnte einen dauern, wie ihn Pg. Feder in seinem Schlußwort niederbügelte. Warum hat denn die Partei der Ebert, Severing usw. so gar nichts zur Verwirklichung ihrer sozialen Forderungen getan? Warum hat nie der Wucherer und Schieber solche Freiheit gehabt wie jetzt? Hier wurde die Todesstrafe abgelehnt, aber im Republikschutzgesetz angenommen. Jüdische Großkapitalisten wie Rathenau als Heilige der „Arbeiter"-Partei, unsere Entwaffnung, entgegen dem Erfurter Programm, damit die Knechte des Ententekapitalismus uns straflos peitschen und niederschießen dürfen, die Rohstoffe aus dem Ausland werden nicht mit Geld sondern mit Fertigfabrikaten, d. h. mit Arbeit bezahlt. So sausten die Schläge auf den armen Gölzer herab.

Sport

Das Meldeergebnis

für den am 27. Mai stattfindenden Groß-Staffellauf ist wieder sehr gut ausgefallen. Nicht weniger als 90 Mannschaften der verschiedensten Klassen mit insgesamt 2520 Teilnehmern haben ihre Meldungen abgegeben:

Das Meldeergebnis ist wie folgt:

Klasse A (30 Mann pro Mannschaft): T.u.Sp.V.M. v. 1830 4 Mannschaften; M.T.V., Jahn je 3; T.V. 1880, Turngem. je 2; Turnerschaft 1.

Klasse B (30): T.u.Sp.V. Sendling, S.C. Sendling 2; Schwabing, Kolpingstschft., Tgm. Freising, Tbd. Freising, Sp.Vgg. Pasing je 1.

Klasse C (20): S.C. Alemannia, Bar Kochba je 2; Erding, Armin, Teutonia, Bajuwaren, M.S.V., A.S.C., Galmersheim, Turnerbund München je 1.

Klasse D (Nichtverbandsvereine 20): Allg. Akad. Sportverein 2; Akad. Tbd., F.V. Neuhausen-Nymphenburg je 1.

Klasse E (Alt-Herren-Mannschaften aller Vereine; 20): 1860 3; M.T.V. v. 1879, Jahn, 1880, Turngmde., T.u.Sp.V. Sendling, Tgm. Freising, Tbd. Freising je 1.

Klasse F (Jugend der A-Klassen-Vereine, 14—17 J.; 20): Jahn 3; 1860, M.T.V. v. 1879, Turngemeinde je 2; 1880, Turnerschaft je 1.

Klasse G (Jugend der B- und C-Vereine, 14—17 J.; 20): S.C. Armin 2; Schwabing, Teutonia, T. u. Sp.V. Sendling, M.S.C., Bar. Kochba, Neuhausen-Nymphenburg je 1.

Klasse H (Jugend der A-Vereine, 12—14 J.; 20): Jahn 3; 1860, M.T.V. 1879, 1880 je 2; Turnerschaft, Turngemeinde je 1.

Klasse I (Jugend der B- und C-Klasse, 12—14 J.; 20): T.u.Sp.V. Sendling, Pasing, Turnerbund, Bar Kochba je 1.

Klasse K (Akademische Korporationen; 20): Rudolstädter S.C., M.V. Rhenania, Allg. Deutscher S.C.V. je 1.

Klasse L (Damen-Vereinsklasse A; 20): 1860 3; Jahn, M.T.V., 1879 je 2; Turngemeinde, 1880 und Turnerschaft je 1.

Klasse M (Damen-Vereinsklasse B und C; 20); Turnerbund München, S.C. Alemannia je 1.

Die Laufklasse A, B, C und D haben je 300 m pro Mann, die Klasse E je 200 m und alle anderen außer K je 100 m zurückzulegen. Die Kl. K läuft gleichzeitig mit Klasse D.

Die Laufstrecke hat heuer eine Verlegung erfahren, wodurch zwar einigen verkehrstechnischen Schwierigkeiten aus dem Wege gegangen wird, aber die Hauptforderung des Laufes, der in erster Linie Propagandazwecken dienen soll, ist auch heuer nicht erfüllt: die Leitung mitten durch die Stadt, wie es andere Städte, wie Berlin, Nürnberg, Dresden usw., längst mit Erfolg durchgeführt haben. Immer wieder wird vom Entgegenkommen der Behörden usw. gesprochen, und an solchen — verkehrstechnisch sicher zu lösenden Fragen — scheitert dann eine Veranstaltung, die für den Münchener Sport alles bedeutet. Wann wird es endlich in der Beziehung besser in München?

H. L.

Taufe des neuen Donaudampfers „München"

Regensburg, 19. Mai.

Man kann die Donau in dreifacher Richtung würdigen: in geschichtlicher, landschaftlicher und wirtschaftlicher. Das Ergebnis ist je nach Einstellung verschieden, in jedem Fall aber ungemein lehrreich. An die Donau knüpft sich ein gut Teil der bayerischen Geschichte, angefangen von der prähistorischen Zeit, zur römischen Besiedelung, zur Einwanderung der Bayern von Böhmen her, zu ihrer Christianisierung und schließlich zu ihrer Kolonisationstätigkeit nach Osten hin. Und so herauf bis in die Neuzeit. Landschaftlich ist die Donau jedem unvergeßlich, der einmal in der glücklichen Lage war, etwa die Strecke von Linz bis Wien, durch die stillromantische Wachau hindurch, kennen zu lernen. Wirtschaftlich tritt die Donau gerade in jüngster Zeit je länger je mehr, als Schiffahrtsweg, als Anlieger von Kraftwerken oder als Kanalverbindungsweg, in den Vordergrund.

Wir folgten also gerne der Einladung des Bayerischen Lloyd, Schiffahrts-A.-G. Regensburg, der Taufe des neuerbauten Schrauben-Schleppdampfers „München" als Gast beizuwohnen. Die Fahrt von München nach Regensburg am Freitag vor Pfingsten stand zwar bereits unter dem Zeichen feiertäglichen großstädtischen Massenverkehrs mit den bekannten, wenig beliebten Begleiterscheinungen. In Regensburg angekommen, zeigte es sich, daß sich auch diese Stadt eines regen Fremdenverkehrs erfreut und darum das Suchen nach Unterkunft einige Zeit in Anspruch nimmt. Auch sonst geht Regensburg mit dem Geist der Zeit und man knöpfte uns im Gasthof alsbald die sogen. „Hockersteuer" ab, weil uns bei unserem Abendtrunk die Polizeistunde überrascht hatte. Es waren zwar bloß 20 M., dafür hat man uns auch gleich fünf Minuten darauf zum Aufbruch gemahnt — wo doch das Hockenbleiben erst hätte beginnen sollen.

Anderntags in der Frühe um Sieben stellten wir uns im stolzen Geschäftshaus des Bayer. Lloyd ein, um von da in angeregter Gesellschaft mit dem Autobus zur Ruthofwerft II am Petroleumhafen zu fahren. Hier wartete das neue Schiff der Gäste, die denn auch gar zahlreich erschienen waren: aus München u. a. Ministerpräsident von Knilling, Staatssekretär Frank vom Verkehrsministerium und die beiden Bürgermeister der Stadt München Schmid und Dr. Küfner mit Rechtsrat Dr. Konrad. Geheimrat v. Donle, Direktor vom Bayer. Lloyd, begrüßte die Erschienenen. Als im Jahre 1916 Serbien niedergerungen war, waren die Schiffe des Bayer. Lloyd die ersten, die durch das eiserne Tor vordrangen und den Türken Munition brachten. Nach Schluß des Krieges waren sie die ersten, die 1919 in Ungarn die Flagge zeigten und in Wien und Budapest eintrafen, als noch die feindlichen Truppen sich gegenüber standen. Mit dem 16. Dampfer ist jetzt der Bayer. Lloyd wieder auf die alte Stärke von 1918 gebracht. Das Unternehmen hatte an seinem Schiffsbestand große Verluste erlitten. Sind doch infolge völkerrechtswidriger Maßnahmen im September 1918 15 Dampfer, 48 Warenboote und 12 Tankschiffe in feindliche Gewalt gefallen. Allein mutig ging man an den Wiederaufbau der Flotte. Kühner Unternehmungsgeist, gefördert durch das Reich, ließ in rascher Reihenfolge neue und noch bessere Schiffe mit allen modernen Einrichtungen erstehen. So verfügt die Gesellschaft heute wieder über einen Schiffspark von 16 Rad- und Schraubenschleppdampfern von 350 bis 1200 Pferdekr. pro Schiff, 110 Warenbooten und Tankbooten von 750 und 1000 Tonn. Tragfähigkeit, dazu 9 Motorwarenbooten und 2 Tankmotorbooten. Lagerhäuser und Magazine befinden sich in Regensburg, Passau, Wien, Budapest und Belgrad. Der Bayerische Lloyd betreibt den Tal- und Bergverkehr zwischen Regensburg und Galatz und hat in allen Donauländern Vertretungen.

Oberbürgermeister Schmid (München) beglückwünschte den Bayer. Lloyd zur Fertigstellung des neuen Dampfers: „Möge dem neuesten Dampfer und seiner Bemannung bester Erfolg beschieden sein auf allen Fahrten! Möge durch seinen Verkehr, durch den Warenaustausch zwischen Ost und West, die Befreiung unseres armen Vaterlandes aus Not und Schmach tatkräftig gefördert werden! Und nun, du stolzes Schiff, empfange denn die Taufe: Trage glückhaft immerdar den Namen München. Der Bayer. Lloyd, der Dampfer München hoch, hoch, hoch!"

Das Hoch war verklungen, die Festgäste sind alle auf dem Schiff — da geht es hinaus aus dem Hafen zur freien Fahrt auf der Donau. Zunächst ging es an die nähere Besichtigung der „München". Sie ist mit zwei Kesseln in ihrem modernen Bau wieder ein Meisterstück der Ruthofwerft. Für die 22 Mann Besatzung ist in musterhafter Weise vorgesorgt: Zentralheizung, elektrisches Licht, Bäder, Kühlanlagen, Eismaschinen usw. Das Schiff ist zunächst für die Strecke Passau—Wien bestimmt.

In rascher Fahrt ging es flußabwärts gen Straubing. Der Bayerische Lloyd hatte dafür gesorgt, daß die Gäste in bester Stimmung blieben. Dazu kam das herrliche Landschaftsbild auf dem linken Ufer, das das Auge nicht müde werden ließ im Schauen, und zu mancher geschichtlichen Erinnerung Anregung bot. Zunächst Donaustauf mit seinem jahrhundertealten Bergschloß, das uns die mit der deutschen Geschichte verflochtene Familie der Staufer ins Gedächtnis zurückruft. Wenige Minuten darauf das Denkmal einer ganz anderen Zeit! Die Walhalla des Königs Ludwig I., hoch über den Fluten der Donau als Ehrentempel deutschen Ruhmes und deutscher Größe. Sie verdankt ihre Entstehung dem Entschluß des Königs: „dem unvergänglichen Ruhm der ganzen germanischen Vorzeit ein Ehrendenkmal zu errichten, in dessen Anblick die gemißhandelte, deutsche Mitwelt dereinst auch den Mut finden möge, das auferlegte Joch durch einen kühnen Entschluß der Selbstermannung wieder abzuwerfen". Diesen ahnungsvollen Worten entsprechen auch die für uns heute zeitgemäßen Ausführungen, mit denen der König die Grundsteinlegung begleitete: „Möchten in dieser sturmbewegten Zeit fest, wie dieses Baues Steine vereinigt sein werden, alle Deutschen zusammenhalten!"

Die weitere Fahrt führt uns vorbei an Wörth mit seinem Schloßberg mit der noch gut erhaltenen stattlichen Burg, der ehemaligen Sommerresidenz der Regensburger Fürstbischöfe. An die längst entschwundene, für die Entwicklung Bayerns aber hochbedeutsame Zeit der Klostergründungen erinnert Niederaltaich, dem sich dann in der Nähe Straubings Bogen anreiht, mit seiner einzigartig gelegenen Wallfahrtskapelle auf dem hochragenden Bogenberg. In Straubing wurde gelandet, der Weg galt — es war inzwischen Mittag geworden — dem Stiglbräu. Da waren wir alle aufs beste aufgehoben. Daß es einem in der Straubinger Gegend nicht schlecht geht, ist bekannt. Dieser Hinweis möge genügen. An Tischreden fehlte es auch nicht. Eine Nummer für sich war — Dr. Heim als Damenredner.

Doch die Zeit mahnte zum Aufbruch; wir wollten ja noch bis Deggendorf. Kaum auf dem Schiff, schlug das Wetter um. Aus einem Maitag wurde ein Novembertag mit grauem Himmel und schneidender Kälte. Was blieb da uns Journalisten, findig, wie wir von Berufs wegen sind, anderes übrig? Wir flüchteten uns mit ein paar Flaschen „Feuerwasser" hinunter in den Schiffsraum in eine Kajüte, ergaben uns dem stillen S… und ließen den Bayer. Lloyd und die blaue Donau hochleben. Der Abschied war denn auch dementsprechend herzlich und die frische Luft auf dem Wege zum Bahnhof tat einem [illegible] ordentlich wohl . . . .

Fr. X. Nagl.